104. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Freitag, 31. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Marxistischer Sturm gegen die bayerische Regierung

Die bayerische Regierung verspricht Abbau des Ausnahmezustandes

Vorbereitung für den 11. August

Der Landesdienst der Tel.-Union meldet:

Entsprechend der Ankündigung des Ministers des Innern, Stützel, bei der letzten Debatte im Landtag steht nun ein weiterer Abbau der noch geltenden Bestimmungen des Ausnahmezustandes in Bayern unmittelbar bevor. In den nächsten Tagen werden Richtlinien über die Handhabung der noch bestehenden Bestimmungen herausgegeben werden, die eine weitere Milderung des Ausnahmezustandes mit sich bringen. Diese Milderungen werden bei den Verfassungsfeiern zum 11. August bereits in Wirksamkeit treten können.

Aus dieser Meldung ist nicht recht zu ersehen, auf welchem Gebiete sich die sogenannten Milderungen des sich deutschfeindlich auswirkenden Ausnahmezustandes beziehen werden. Die letzten Worte, daß diese Milderungen „bereits" mit der Verfassungsfeier in Kraft treten werden, weisen darauf hin, daß man vermutlich den Parteien des Novemberverbrechens ungehinderte Umzüge zur Feier der „Verfassung" des Hebräers Preuß zu bewilligen gedenkt. Es scheint, daß nicht nur Herr Matt den Flügelschlag der Gegenwart zu erfassen imstande ist, sondern daß auch die übrigen Ministerkollegen die Flügelschläge des anmarschierenden Marxismus vernehmen und sich darauf vorbereiten, sich auf dem Boden neuer Tatsachen zu stellen.

Die gesamte marxistische Presse triumphiert. Es ist den Genossen Severings gelungen, in Berlin ein politisches Bureau auszuheben, wo man vermutlich noch viel belastendes aber noch unveröffentlichtes Material gegen die Barmats und ihre marxistischen Schiebergenossen gefunden hat. Ein neuer Stein ist der ganzen Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung zur Begaunerung des deutschen Volkes vom Herzen gefallen. Mit aller Macht wird jetzt versucht, die Frage des großen Barmatbetruges auf ein anderes Geleise zu schieben und die Behörden auf jene Männer zu hetzen, welche den Genossen und Reichskanzler a. D. Bauer der Lüge entlarvt haben und die ganze Schieberpartei als eine solche vor aller Welt bloßstellten.

Zur sogenannten Verfassungsfeier rüsten die Barmatparteien in Stadt und Land, es wird gefordert, überall die schwarz-rot-goldene „Fahne" zu kaufen und auszuhängen und bitter darüber Klage geführt, daß viele Kaufhäuser diese Farben überhaupt nicht führen. Wir raten der verfassungsgemäß regierenden Bayerischen Volkspartei an, für die Regierung große Posten dieses schönen Tuches sich zu beschaffen und der darbenden Bevölkerung gratis zu verteilen, damit sie für den 11. August wenigstens etwas zum spielen hat und nicht daran denkt, daß das ganze Reich, Bayern mit einbegriffen, eben in einem neuen Ausnahmezustand hineinmanövriert wird: Eine „Anleihe" nach der anderen wird aufgenommen von Städten, von Industrien, neuerdings von der Landwirtschaft. Wallstreet pfändet ein Stück Deutschland nach dem andern und legt uns allen seinen finanziellen Ausnahmezustand auf. Und die Sozialdemokratie bereitet sich vor, diesen Ausnahmezustand der jetzt zum gesetzmäßigen Zustand der Novemberrepublik werden soll, in freudigster Erregung als Sieg ihrer Verfassung zu feiern.

Am 29. Juli hat — wie die „Münchner Post" vor Wut tobend schreibt — die Bayerische Regierung den Fackelzug am 11. August verboten. Am 30. aber erscheint bereits die oben abgedruckte Meldung, die als ein Nachgeben vor dem marxistischen Gezeter gedeutet werden kann.

Wir sind gespannt darauf, ob die bayerische Regierung soweit verfassungsmäßig regiert, daß sie nicht nur den Barmatparteien die Freiheit gibt auf der Straße die Deserteurfahnen und die schwarz-rot-goldenen „Banner" zu schwenken, sondern ob sie auch dem deutschen Gedanken wieder Auswirkungsmöglichkeiten gestattet, **das unerhörte Redeverbot für Hitler aufhebt, endlich einmal Farbe bekennt, ob sie, welche den Landesverräter Fechenbach begnadigte, für eine Amnestie aller am Hitlerunternehmen Beteiligten eingetreten ist, oder ob sie, mit beiden Ohren auf die marxistischen Fügelschläge hinhörend, sich dagegen gestemmt hat.**

Wir erwarten und fordern die Aufhebung des Redeverbotes, die Möglichkeit, die völkische Gesinnung im großen Maße auch den breitesten Volksschichten zu vermitteln und den 11. August in einer Weise zu begehen, wie es Deutschen geziemt und nicht so wie die Novemberdemokraten es tun wollen.

Freiheit für Landesverräter!

Der galizische „Vorwärts" meldet (Nr. 353):

Der Unfug der Landesverratsverfahren.

„Der Generalstaatsanwalt in Hamm hat gegen den Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Genossen Gerhard Seger, Berlin, unter dem 9. Juli ein Landesverratsverfahren eröffnet. Der Landesverrat soll begangen worden sein durch eine Rede, die Seger am 20. Februar d. J. in einer öffentlichen Versammlung der Friedensgesellschaft in Essen gehalten und in der er sich mit dem bekannten Bericht des englischen Generals Morgan beschäftigte. Nachdem so viele ähnliche Landesverratsverfahren eingestellt worden sind und auch der Reichswehrminister Dr. Geßler im Reichstag die Erörterung solcher Fragen als seiner Auffassung nach schädlich, aber nicht landesverräterisch bezeichnet hat, muß die Eröffnung dieses neuen Verfahrens äußerst befremdend wirken."

*

So weit wären wir also glücklich: landesverräterische Reden dürfen in einem Staat, wie der galizische „Vorwärts" ihn sich vorstellt, nicht bestraft werden. Und hat man einen Verräter laufen lassen, so müssen natürlich auch die andern frei denunzieren dürfen.

Wir können sehr gut verstehen, warum sie so treu und fest zusammenhalten, die Fechenbach und Gumbel und Grelling und Grumbach und Foerster usw. usw. Sie ahnen wohl, daß einmal doch ein Deutscher Statsgerichtshof kommen könnte, der richten wird über den Verrat vom 9. November 1918.

Die goldene Schlinge / Dollarkredite für die deutsche Landwirtschaft

Neuyork, 30. Juli. Die Wallstreet beschäftigte sich gestern eingehend mit den Gerüchten über die Verhandlungen der National City Compagnie und anderer ausländischer Großbanken über die Gewährung eines Kredites von fünfzig Millionen Dollar an die Deutsche Rentenbankkreditanstalt. Man glaubt, daß die Verhandlungen schon ziemlich weit fortgeschritten sind und bald zum Abschluß führen werden. Der Vizepräsident der National City Compagnie wird sich nach Deutschland begeben, um dort die Verhandlungen fortzusetzen. Damit wäre also auch die letzte Institution in hebräische Bankierfinger übergegangen. Das ist es, was wir den Landesverrätern und Meineidigen vom November 1918 zu verdanken haben.

Aufhebung der Paßvisa zwischen Deutschland und Österreich

Berlin, 30. Juli. Gestern nachmittags ist das Abkommen zwischen Deutschland und Österreich über die Aufhebung der Paßvisa unterzeichnet worden. Das Abkommen tritt mit dem 12. August d. J. in Kraft. Von da ab wird der Reiseverkehr zwischen beiden Staaten sich so vollziehen, daß die beiderseitigen Staatsangehörigen nur mit gültigen Inlandspässen versehen sein müssen.

Erhöhung der Beamtengehälter?

Berlin, 30. Juli. Im Reichstag gingen gestern Gerüchte, die Regierungsparteien würden beabsichtigen, durch einen besonderen Antrag den Reichsfinanzminister zu ermächtigen, eine Gehaltserhöhung für die Beamtenschaft vorzunehmen. Wie das „B. T." hierzu erfährt, ist für die Beamten der Gruppen I bis VI eine 12prozentige und in den Gruppen von VI aufwärts eine 10prozentige Erhöhung vorgesehen.

Wieder eine Meuterei

Wiesbaden, 29. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Das hier liegende 23. Infanterie-Regiment (marokkanische Schützen), das am 27. Juli an die Front in Nordafrika abtransportiert werden sollte, hat in den Kasernen gemeutert. Offiziere und Unteroffiziere wurden mit den Waffen angegriffen. Die Meuterer sind vermutlich erschossen worden.

Erfolge Abd el Krims

Madrid, 30. Juli. Bei Fez ist das Fort Dkeich mit der ganzen französischen und Eingeborenenbesatzung in die Hände der Kabylen gefallen, die alle Gebäude verbrannten. Grund genug, daß die Pariser Presse noch Siege meldet.

Bankbeamtendemonstrationen vor der Pariser Börse

Paris, 30. Juli. Der Bankbeamtenstreik gewinnt weiter an Ausdehnung. Heute sind die Beamten einer anderen Großbank in den Streik getreten. Die Streiklage wird sich noch verschärfen, da die Besprechungen der Beamtenvertreter mit den Ministerien bisher ergebnislos verlaufen sind.

Gestern nachmittags fand auf dem Platz vor der Börse eine große Demonstration statt, in der zum allgemeinen Streik aufgefordert wurde.

Verjagung der französischen Schnüffler aus Budapest

Budapest, 30. Juli. In Steinamanger durchsuchte eine aus acht Ententeoffizieren bestehende Militärkontrollkommission zwei Privatwohnungen im oberen Stockwerk des Rathauses nach Schriften und verbotenen Waffen. Die Nachforschungen dauerten die ganze Nacht ohne Erfolg. Als sich die Kunde von dieser Durchsuchung verbreitete, sammelte sich eine Volksmenge von etwa 1000 Mann vor dem Rathause an und machte Miene, das Rathaus zu erstürmen. Man schrie: Weg mit diesen Leichenschändern! Geht nach Marokko und vollbringt dort Eure Heldentaten! Es lebe Abd el Krim! Einer Anzahl Personen gelang es, in das Rathaus einzudringen. Man wollte sogar die Offiziere bei den Fenstern herunterstürzen. Einer Kompagnie Militär und einem starken Aufgebot an Gendarmerie gelang es, die Demonstranten zu vertreiben. Die Offiziere konnten später das Haus verlassen und mit dem Schnellzug nach Budapest weiterfahren. Die Behörden bedauerten gegenüber den Offizieren den Vorfall.

Marxistenschutz für Barmatschieber

Irreführung des Volkes

Die Hausdurchsuchungen bei den zwei Justizbeamten

Berlin, 29. Juli. Der amtliche preußische Pressedienst schreibt:

In einigen Zeitungen findet sich die Mitteilung, daß die vom preußischen Justizministerium eingeleitete Untersuchung über das Vorgehen der Sonderdezernenten der Staatsanwaltschaft in Sachen Barmat-Kutisker zu einer Reihe von Haussuchungen geführt habe. Diese Mitteilung entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Die Unterlagen rühren, wie das Justizministerium und das Berliner Polizeipräsidium übereinstimmend erklären, nicht von der Justizverwaltung her. Das Vorgehen der Kriminalpolizei gründet sich auf eigenes, pflichtgemäßes Ermessen. Ferner teilt noch das Berliner Polizeipräsidium mit, daß die Nachrichten einer Berliner Zeitungskorrespondenz über den Inhalt der polizeilichen Vernehmungen der beiden Justizbeamten, die gestern bei der Berliner Kriminalpolizei stattgefunden hat, lediglich auf Angabe der Vernommenen beruhen, da die Berliner Kriminalpolizei es aus erklärlichen Gründen streng abgelehnt hat, in diesem Stadium der Angelegenheit der Presse irgendwelche Mitteilungen über das Ergebnis der Durchsuchungen und Vernehmungen zu machen.

*

Was soll das alles heißen?! Die Polizei bricht in ein politisches Büro ein. „Pflichtgemäß" im Auftrage des neuen marxistischen Polizeipräsidenten, der auf Richters, des Zahnstocher-Richters Stube sitzt. Darauf untersucht sie noch andere Leute.

Der galizische „Vorwärts" aber ist in der Lage, den Wortlaut der bei der amtlichen Durchsuchung gefundenen Briefschaften zu veröffentlichen. Es liegt hier also ein neuer skandalöser Amtsmißbrauch vor, der wieder ein grelles Schlaglicht auf die Berliner marxistischen Verhältnisse wirft.

Die Bahn für die Barmats ist wieder frei. Bauer kann wieder Reichskanzler werden und Richter kann — befördert werden.

Die Demokratie siegt auf der ganzen Linie. Gleich dem „Vorwärts" hat auch die übrige Barmatpresse ein großes Geheul über den „Tod der deutschen Justiz" erhoben, wie die „Münchner Post" sich ausdrückt. Nun, die deutsche Justiz lag im Sterben, als sie die Sklarz, Kahn, Barmat, Kutisker freiließ, weil hochmögende Novemberpolitiker das Heft in ihren schmutzigen Fingern hatten. Das Kammergericht von Berlin hatte am 13. Mai 1923 Herrn Hoefle als gemeingefährlichen Verbrecher bezeichnet (Zuchthaus bis zu 5 Jahren!), aber anstatt daß dieser Beschluß dem Volke bekanntgegeben wurde, wird jetzt jene Stelle verfolgt, die von ihm erfahren und pflichtgemäß veröffentlicht hatte. Das ganze marxistische Führergesindel tobt über den „Skandal" und bangt um Feststellung dessen, was denn die ganze Genossenschaft eigentlich darstellt.

Der Fall Barmat soll aufhören, oh nein, der Fall Barmat-Marxistenführer beginnt erst. Die Abrechnung kann auf sich warten lassen, aber kommen wird sie einmal!

Antibolschewistische Bewegung im Amurgebiet

Warschau, 30. Juli. Nach einer Radiomeldung nimmt die antibolschewistische Bewegung im Amurgebiet einen drohenden Charakter an. Es schließen sich zehntausende der Bewegung an und vernichten alles auf ihrem Weg. In Blagowetschensk wurden die Verwaltungsgebäude der Goldgruben, sowie sämtliche Regierungsgebäude ausgeplündert. Der Volkskommissar für das Kriegswesen, Frunse, der angeblich in Minsk weilt, ist von dem Ernst der Lage verständigt und dringend nach Moskau berufen worden.

Liebliches aus Sowjetrußland

Einseifungsarbeit. Die in Rußland anwesenden deutschen Abgeordneten werden mit besonderer Aufmerksamkeit umgeben. Man bearbeitet sie nach allen Regeln der Kunst. Sogar Frunse hielt es für notwendig, eine besondere Begrüßungsrede zu halten, in der er u. a. sagte: „Mögen die deutschen Abgeordneten erfahren, daß nirgends in der ganzen Welt dem arbeitenden Menschen so viele Freiheiten gewährt werden, wie bei uns. Von den russischen Arbeitern werden die deutschen Abgeordneten erfahren, daß bei einer Vereinigung der revolutionären Anstrengungen des Proletariats der Sowjetrepubliken mit denjenigen des deutschen Proletariats der Ausgang des Kampfes endgültig und unwiderruflich entschieden werden wird."

Der Kommunismus „evolutioniert"! Aus Moskau wird mitgeteilt: Es wird ein neues Projekt ausgearbeitet über die Höhe des Vermächtnisses von Privatvermögen bis zu einer Summe von 100 000 Rubel. Bisher durfte auf Grund eines Sowjetgesetzes bei Vermächtnissen die Summe von 10 000 Rubel nicht überschritten werden. Die neue bolschewistische Bourgeoisie beginnt nicht nur an ihren eigenen Vorteil, sondern auch an ihre Nachkommen zu denken. Der „kommunistische" Idealstaat!

Der Internationale Sozialistenkongreß über den Marokkokrieg

Paris, 30. Juli. Gestern hat sich der Internationale Sozialistische Kongreß mit den Vertretern Spaniens, Frankreichs und Englands hier versammelt; er hat die Marokkofrage eingehend erörtert und ist zu dem Resultat gekommen, daß sofort Maßnahmen getroffen werden müßten, um möglichst bald einen dauerhaften Frieden mit Abd el Krim zu schließen. In einer angenommenen Resolution verlangen die Sozialisten die vollständige Veröffentlichung der Friedensbedingungen Spaniens und Frankreichs. Sie müßten Abd el Krim auf dem schnellsten Wege zugestellt werden. Die Verhandlungen müßten vor allem enthalten die Unabhängigkeit des Rifs, eine Abänderung der jetzigen Grenzen, an der zugleich Spanien und Frankreich teilzunehmen haben. Die militärischen Operationen sollen sofort beendet werden, sobald die Friedensverhandlungen in Gang sind. Wenn irgendwelche Differenzen auf den Friedensverhandlungen zutage treten, sollen diese einem Schiedsgericht des Völkerbundes unterbreitet werden. Sobald der Friede unterzeichnet ist, solle **der Rifstaat dem Völkerbund beitreten.** Die Delegierten sind der Auffassung, daß das Marokkoproblem als solches der Beurteilung des Völkerbundes untersteht. Sie erwarten, daß der Friede bald unterzeichnet wird und daß der Völkerbund vor allem ermögliche, daß sanitären Kommissionen die Einreise in das Kampfgebiet gestattet wird. Der Krieg mit Giftgasen soll im Rifgebiet aufs strengste untersagt, ferner soll die gute Behandlung der Verwundeten und Gefangenen garantiert werden.

Alles bekannte schöne Worte. Dann gehen die Apostel hin und lassen sich — wie während des Krieges — bezahlen und bestechen. Diese Resolutionen sind, wie üblich, nur Mittel, um mehr Geld zu erpressen.

Vorbereitung des japanisch-amerikanischen Krieges

London, 30. Juli. Bekanntlich tritt der Marinestaatssekretär Wilbur für eine erhebliche Verstärkung der Flottenstationen an der amerikanischen Westküste ein und möchte hierzu die Los Angelos und Shennandoah nach San Diego in Kalifornien verlegen.

Die gesammte Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten beschäftigt sich eingehend mit den Plänen Wilburs und mit dem Ausbau der Flotte im Pazifik. Coolidge ist diesen gegen Japan gerichteten Rüstungen durchaus abgeneigt (?) und versucht daher, im Kongreß Stimmung gegen die Verlegung der Luftschiffe zu machen. Die Pläne des Marinestaatssekretärs finden in Marinekreisen die weiteste Unterstützung. Die Abrüstung der Welt ist also im schnellsten Vormarsch begriffen. Die rechte Zeit für die neue beabsichtigte Washingtoner Friedenskonferenz.

Abreise der belgischen Schuldenkommission nach Amerika

Brüssel, 30. Juli. Die belgische Schuldenkommission ist heute nach den Vereinigten Staaten abgereist. Unter den Delegierten befindet sich der ehemalige Minister Theunis.

Die Marxisten neuerdings von den Zionisten scharfgemacht

Die „Deutsch-österreichische „Tages-Zeitung" schreibt:

„**Wien**, 29. Juli. Von der Frontkämpfervereinigung geht uns folgende Darstellung neuer Überfälle in Mödling zu:

Am 25. d. M. erschienen mehrere Sozialdemokraten beim Nachmittagskonzert im Kurpark in Mödling, um einige Leute, darunter ein Mitglied der Frontkämpfervereinigung anzustänkern. Mehrere Kameraden der Frontkämpfervereinigung, welche gleichfalls im Parke anwesend waren, bildeten jedoch sofort eine geschlossene Gruppe und nahmen sich der Bedrohten an, worauf die Roten es vorzogen, von ihrem Vorhaben abzustehen.

In der darauffolgenden Nacht wurde der Frontkämpfer Heissam, als er in Begleitung von zwei Kameraden am sozialdemokratischen Arbeiterheim in der Neusiedlerstraße vorbeiging, von einem herausstürzenden Arbeiter überfallen. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei jedoch — da die Frontkämpfer Verstärkung erhielten — keine erheblichen Verletzungen zu verzeichnen waren.

Charakteristisch ist jedoch der Abschluß dieses Vorfalles, der zeigt, welch krankhafter Angst vor den Roten die Behörden allüberall verfallen sind, die sich in geradezu tollen Dummheiten Luft machen.

Heissam und seine beiden Begleiter — also die Überfallenen — wurden merkwürdigerweise in Verwahrungshaft genommen und nach langer nächtlicher Einvernahme vom Mödlinger Bürgermeister, einem Sozialdemokraten, wegen „polizeiwidrigen Verhaltens" zu 24 Stunden Polizeiarrest verurteilt. Vorbeigehen an einem sozialdemokratischen Arbeiterheim ist also nach den Rechtsbegriffen des Mödlinger Stadtgewaltigen ein polizeiwidriges, strafbares Verhalten.

Wie bei den ersten blutigen Vorfällen in Mödling, spielt auch hier wieder dasselbe Schauspiel ab; von der Gegenseite, die doch den brutalen, nächtlichen Überfall auf harmlose Straßenpasanten ausgeführt hatte, wurde nicht ein einziger der Banditen verhaftet, geschweige denn bestraft. Einer der Roten hatte bei der polizeilichen Erhebung sogar die Frechheit, einem Frontkämpfer zu drohen: „Er soll sich nur in Acht nehmen, ich werde ihn kalt machen." Merkwürdigerweise fand es die Polizei gegenüber dieser Drohung nicht für notwendig, einzuschreiten, es wurde lediglich die Bemerkung gemacht: „Wenn man alle diese Drohungen zum Gegenstand von Einschreitungen machen wollte, käme man zu keinem Ende."

Nette Zustände in Österreich, die besten Reizmittel von den Behörden selbst beigesteuert, gegen Juda und seine Knechte einmal ordentlich dreinzufahren.

Außerdem wird noch gemeldet, daß die Zionisten zur Finanzierung ihres Kongresses eine Hausversammlung in Wien veranstalten dürfen, während eine solche für den „Deutschen Schulverein" nicht gemacht werden darf.

Die wichtigste Sorge des galizischen "Vorwärts"

In Nr. 343 des bekannten „Zentralorgans" der deutschen Marxisten, das ein Jude Viktor Schiff leitet, steht folgende, bereits in mehreren Nummern des Sozenblattes abgedruckte Aufforderung an alle Barmatgenossen:

„Besorgt Fahnen zur Verfassungsfeier!

Das ganze republikanische Berlin rüstet mit Eifer zu der diesjährigen Verfassungsfeier. Aus Anlaß des Verfassungstages und der Ankunft und der Ankunft unserer deutschösterreichischen Brüder (unter dem Oberbefehl der Hebräer Deutsch und Adler! Ggl.) wird die (november)-republikanische Bevölkerung Berlins gebeten, am 8. und 9. August die schwarzrotgoldenen Fahnen der Republik zu zeigen. Kein Haus in Groß-Berlin darf an diesen Tagen ohne Flaggenschmuck sein! Daher ist es jetzt schon angebracht, Vorsorge zu treffen, daß sie am Verfassungstage über die notwendigen Flaggen (in Schwarz-Rot-Gelb!) verfügen. Soweit nicht alte (deutsche!) Fahnen umzuändern sind oder Flaggen von den Ortsvereinen hergestellt werden, empfiehlt es sich, schon jetzt die Flaggen in den in Betracht kommenden (jüdischen) Kaufhäusern zu besorgen, da erfahrungsgemäß die Fahnen allgemein ausverkauft sind..."

Wer die tatsächlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß das „Ausverkauftsein" der Flagge der Barmatrepublik dadurch verursacht ist, daß, abgesehen von ein paar Juden, sich kaum je ein Käufer für die Abnahme der schönen Farben interessierte. Denn es wurden fast nur die alten deutschen und Landesfarben für Fahnen verlangt.

Ausgerechnet das „Blatt der deutschen Arbeiter" sieht heute in der Zeit der jüdisch-großkapitalistischen Ausbeutung des arbeitenden Volkes, die durch den Aufwertungsbetrug der „Nationalen" unterstützt wird, keine wichtigere Sorge, als Berlin möglichst im Schmucke novemberrepublikanischer, schwarzrotgelber Farben zu sehen. Und doch wird sich die ganze Tücherbehängung — wie bisher immer — auf ein paar Judenpaläste und Bankhäuser samt den Severingschen Bauten beschränken!

Ggl.

Zum Mordanschlag auf Major Braune

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Leipzig, 30. Juli.

Die Attentäter, mit einem „Hauptmann a. D. Clodius als Führer an der Spitze, nannten sich „Nationaler Bund für Wehr und Hilfe", und machten die hiesige Gegend durch Sammlungen usw. unsicher und lebten vor allem vom Ertrag ihrer Sammlungen. Dem Bunde gehörten Leute an, die sich Offiziere nannten und nie welche waren, die Orden trugen und nie verliehen erhalten hatten. Kurz, es war eine richtige „nationalbolschewistische" Firma. Pg. Braune, der Material zur Aufdeckung dieses Schwindels gesammelt und im gegebenen Augenblick die Sache der Behörde übergeben hatte, sollte durch diese Gruppe „erledigt" werden, da er ein Verräter sei.

Der Polizeipräsident teilt zum Attentat auf Major Braune noch weiterhin mit, daß ein Betriebsangestellter und ein Arbeiter, beide Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe", festgenommen seien. Sie bestreiten, von einem Mordplan etwas gewußt zu haben. Wie verlautet, ist gestern morgen auch noch ein weiterer Führer des „Bundes Wehr und Hilfe" in der Person des stellungslosen Hans Nickel verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Nickel ist erst in den letzten Tagen mit dem angeblichen Hauptmann Clodius in Leipzig eingetroffen. **Er soll in mehreren preußischen Städten eine führende Rolle in der K.P.D. gespielt und gleichzeitig in völkischen Organisationen verkehrt haben. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.**

Paris und London

London, 30. Juli. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, hat der französische juristische Mitarbeiter Fromageot gewisse Einigungsvorschläge, die sich auf gewisse Punkte beziehen, mit nach Paris genommen. Indessen seien diese Vorschläge durchaus nicht mit der französischen Auffassung in Einklang zu bringen.

Die Mächte des Verfalls

Im Nachfolgenden werden wir in zwangloser Reihenfolge eine Reihe von Aufsätzen veröffentlichen, die sich mit den reaktionären Erscheinungen der Gegenwart in grundsätzlicher Weise beschäftigen. Sie sollen zur Klärung unseres Verhältnisses zu den politischen Bewegungen das Ihrige beitragen.

1. Die dynastischen Byzantiner.

Wenn ein Staat zusammenbricht, so wird man die Schuld am Zusammenbruch auf die beiden sich befehdenden Teile verteilen müssen. Der eine ist durch seine Aktivität zum Siege gelangt, der andere Teil hat durch Schwäche seine Stellung aufgegeben, da sich niemand findet, die alte Position zu verteidigen. Auch der 9. November 1918 zeigte dasselbe Bild. In wenigen Tagen stürzten 26 Monarchien in Deutschland zusammen. Die sogenannte Demokratie siegte auf der ganzen Linie, und die Vertreter des alten Regiments sahen sich hilflos der Umsturzwelle gegenüber. Es ist gewiß nicht unsere Sache, all das Beschämende aufzuzählen, was sich in den Novembertagen in den regierenden Kreisen und in den Kreisen der höfischen Gesellschaft abgespielt hat. Minister und Generale, Fürsten und Grafen, die früher in Ergebenheit vor der Krone erstarben und ihr einen Treueschwur nach dem anderen geleistet hatten, sie verschwanden in Nacht und Nebel, ließen ihre Könige durch die Hintertüre flüchten und schämten sich fast, jemals deutsche Offiziere und Würdenträger gewesen zu sein. Alle diese Leute hatten keine feste Welt- und Staatsanschauung mehr, sie waren eingestellt auf die Anbetung eines Schemas, und in dem Augenblick, da dieses Schema hinsank, da brach die gesamte, nur äußerlich bewahrte herrische Haltung zusammen, und es zeigte sich, daß 99% alles dessen, was an den Königs- und Herzogshöfen über Deutschlands Schicksal bestimmt hatte, als menschlicher Plunder in wenigen Stunden hinweggefegt wurde, während alles Gute und Starke des deutschen Volkes in Ost und West, in Nord und Süd für die Heimat kämpfte. Wenn man also mit Recht von dem schmählichen Verrat der Novemberverbrecher spricht, so darf man wahrheitsgemäß auch die schmähliche Schwäche der Regierungen und die hohle Götzenanbetung der sie „betreuenden" Herrschaften nicht verheimlichen.

Im November und Dezember 1918 zogen die Schmutzwellen des marxistischen Bolschewismus über ganz Deutschland hinweg, führten zur Räterepublik in München, zu Aufständen im ganzen Reiche. In dieser Zeit bildeten sich erneut Frontkämpfer-Organisationen, die deutschen Freikorps entstanden unter Führung junger Offiziere. In verschiedenen Städten erwuchsen einige politische Führer, welche ungeachtet aller Bedrohungen den völkischen Befreiungskampf auf eigene Faust begannen und sich nach und nach zusammenschlossen. Diesen beiden Kräften verdankt es Deutschland schon heute, daß die marxistische Flutwelle zurückgedrängt und wenigstens zum Teil unschädlich gemacht wurde. Es schien, als ob ein Aufatmen in Deutschland vor sich ginge. Aber zu gleicher Zeit zeigte sich, daß jene Herren, die im November 1918 ihre Regierungen im Stiche gelassen hatten, allmählich wieder auftauchten, die versteckten Generalsuniformen, ihre vielen glänzenden Orden wieder anlegten und bei vaterländischen Festlichkeiten das große Wort führten. Nach den schrecklichen Erfahrungen der kurz vergangenen Zeit sehnte sich das Spießbürgertum nach dem „guten Alten" und vergaß vollkommen, daß es gerade dieses sogenannte „gute Alte" gewesen war, das mit Schuld trug am Zusammenbruche eines großen Staates.

Das Beharrungsvermögen der großen Masse war viel zu stark, als daß die Aufklärungsarbeit der völkischen und nationalsozialistischen Bewegung das Gedankengefüge von Millionen schnell umzupflügen in der Lage gewesen wäre. In Ermangelung eines eigenen Erlebens und eines neuen Suchens griff man wieder nach dem alten Schema. Gewisse Parteien und ihre Bonzen schöpften erneut Mut, großfinanzielle Kräfte stützten die rückwärts gerichteten Bestrebungen, und so gewann die Bayer. Volkspartei, so gewannen gewisse deutschnationale und volksparteiliche Führer wieder ihr Ansehen, und mancher, der im November 1918 nicht schnell genug sich in ein Mauseloch verkriechen konnte, gebärdete sich erneut als „Schirmer des Vaterlandes".

Eine weitere Konsolidierung der Byzantiner erfolgte, als es sich zeigte, daß nicht alle aus der guten alten Zeit gewillt waren, gleiche

Fehler zu dulden, welche uns schon einmal zum Zusammenbruch vom November 1918 geführt hatten. Einige ganze Männer erlebten mit das Elend unseres Volkes und erlebten zugleich das neue Suchen einer Bewegung, die einst Deutschlands Zukunft gestalten soll. Und an der Spitze dieser deutschen Frontsoldaten trat der Generalquartiermeister des Weltkrieges, General Ludendorff. Wir sehen hier nun sofort die ganze reaktionäre, byzantinische Gesellschaft sich wie ein Mann in dem diesmal gefahrlosen Kampfe gegen diesen Außenseiter zusammenscharen. Gegen Ludendorff wird der Konprinz Rupprecht von Bayern ausgespielt, und der 9. November 1923 mit seinen Folgeerscheinungen, mit seinen leidenschaftlichen Ausbrüchen beiderseits gibt einen willkommenen Anlaß, in dunklen Kreisen einen alten Plan durchzuführen: den völkischen General unmöglich zu machen und ihn moralisch zu ächten. Die Geschichte des Konflikts zwischen Kronprinz Rupprecht (richtiger vielleicht, zwischen seiner dunklen Umgebung) und dem deutschen General ist niedergelegt in der nicht genug zu empfehlenden Schrift von Weberstedt: „Der Konflikt zwischen General Ludendorff und dem Kronprinzen Rupprecht." Diesen Herrschaften ist es dann gelungen, die Spaltung trotz allen Entgegenkommens des Generals Ludendorff zu vollenden und die heute schon „mythischen" 27 Generale, von denen etliche es im November 1918 nicht eilig genug hatten davonzulaufen, stellten sich jetzt als treue Kämpen vor ihren „König" und schworen die alte „Treue", die sie 1918 — — vergessen hatten. Diese Herren stehen nun auf dem Standpunkte, daß die Ehre eines Generals Ludendorff, eines deutschen Mannes schlechtweg, nicht auf gleiche Stufe mit der Ehre des Kronprinzen Rupprecht gestellt werden könne. Hierin zeigte sich wieder jenes Byzantinertum, welches seinerzeit den Hof Kaiser Wilhelms II. fast unmöglich für einen aufrechten Mann machte, jenes Byzantinertum, an dem schließlich noch jeder Staat zugrunde gegangen ist. Als einmal König Friedrich Wilhelm I. von Preußen an seine Generale eine unerhörte Zumutung stellte, legte der alte Dessauer im Namen der gesamten preußischen Generalität seinem König den Degen auf den Tisch und erklärte, er und alle preußischen Generale dienten einem Könige, nicht aber einem Tyrannen. Und Preußen ist gut dabei gefahren, solange es neben einem starken Königtum auch aufrechte Männer besaß, die einen Führer und König anerkannten, nicht aber einen Pascha. Die Reaktionäre und Byzantiner von heute wollen aber, wie alle Byzantiner, keinen Mann, sondern ein Schemen, und aus natürlichem Selbsterhaltungstrieb (weil sie neben einem Mann nichts gelten würden) schließen sie sich zusammen, um mit ihren Waffen, welche dem „erfahrenen Alter" zu Gebote stehen, dem aufrechten Kämpfer um eine Deutsche Zukunft ein Bein nach dem andern zu stellen. Geheime Rundschreiben gehen an alle Offiziersverbände, an die Mannschaftsvereinigungen, die sich auf „S. Kgl. Hoheit" den Kronprinzen Rupprecht berufen, glatte Entstellungen des wahren Sachverhalts enthalten und auf Ächtung eines unliebsamen Mahners und Rufers hinauslaufen. An den Eid des Offiziers wird plötzlich wieder erinnert, obgleich dieser Eid einst nur Ludwig III. gegolten, der aber selbst seine Offiziere von diesem Eid entbunden hatte. Über Bayern hinaus appellierte man an den Byzantinismus auch der preußischen Offiziere und siehe da, die Charaktere, wie der alte Dessauer, sind auch dort fast vollständig ausgestorben: man „achtet und würdigt" heute dort die „Gründe", welche die 27 Generale und ihre Helfershelfer dazu veranlaßten, General Ludendorff aus der Standesgemeinschaft auszustoßen.

Eine kommende Zeit wird für diese traurigen Manöver aussterbender Byzantiner nichts anderes haben, als ein spöttisches Lachen und in ihrem Dasein eine Erklärung dafür finden, warum es frechen Landesverrätern im November 1918 gelang, ein Deutsches Reich in wenigen Tagen über den Haufen zu werfen. Augenblicklich ist die Gefahr aber zweifellos groß, da die byzantinistische Reaktion selbstverständlich mit dem Gedanken umgeht, baldigst auch eine Restauration herbeizuführen. Denn zu den alten Orden und Titeln möchte man gerne noch für die ganz alten Tage neue haben, Kinder, Neffen und Nichten versorgen und im Schatten eines schemenhaften Königs eine große Rolle spielen. Und sei es auch nur von Gnaden eines Dritten. Daß diese schwarze Reaktion sich „vaterländisch" zu nennen wagt, ist mit der größte Hemmschuh für den Kampf der deutschen Freiheitsbewegung, denn nichts bringt den deutschen Gedanken bei den großen echten Volksmassen so in Mißkredit, als wenn jene Byzantiner sich vordrängen und überall im Namen der „vaterländischen Bewegung" ihre Reden schwingen, die Tränendrüsen des Spießbürgers rühren und mit der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Reaktion Hand in Hand gehen. Die Lösung der sozialen Frage, die Anerkennung des Volkstums über Dynastie, Klasse und Konfession, alles wirkliche Suchen wird irregeleitet durch jene „vaterländischen" Reaktionsversuche, die heute ganz offen in Bayern und auch anderswo betrieben werden. Es darf kein Zweifel darüber gelassen werden, daß die völkische und nationalsozialistische Bewegung einen scharfen Trennungsstrich ziehen muß zwischen jenen dunklen Mächten, die eben am Werke sind, ein neues Unheil für unser Volk vorzubereiten und sich nicht schämen, dieses „vaterländisch" zu nennen. Andere Abarten dieses Byzantinertums werden wir nächstens untersuchen.

A. R.

Herr Schacht redet

Der ewig lächelnde Reichsbank-Präsident Dr. Schacht sieht sich in der Lage, die Öffentlichkeit über den Stand der Währung zu beruhigen. Und zwar durch Redezyklen auf Festversammlungen und Banketten. In Köln hat Schacht jüngst die Stabilität der sogenannten Goldwährung nachzuweisen versucht, hat sein Kreditdrosselungssystem verteidigt, in gleichem die Diskontpolitik der Reichsbank. Die gesamten Schwierigkeiten des Geldmarktes wälzt er auf die Preispolitik des Zwischenhandels und der Kartelle ab, bezeichnet den Dawesplan als wirtschaftsgefährdend und den Fall Stinnes als eine Familienangelegenheit in Deutschland, für deren Erledigung das Verantwortlichkeitsgefühl des deutschen Kaufmannes gutstehe. Man sieht, Herr Schacht macht kurzen Prozeß. Auch in der Zentralausschußsitzung machte Dr. Schacht bemerkenswerte Ausführungen über die Wirtschaftslage Deutschlands. Es heißt darin u. a.: „Die Reichsbank hat auch in dem verflossenen Vierteljahr ihre Aufgabe darin gesehen, der deutschen Wirtschaft soweit zu helfen, als es mit dem Schutze der Währung irgendwie vereinbar ist. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Aufrechterhaltung der deutschen Währung, die uns in vollkommenem Umfange gelungen ist, allen übrigen Anforderungen voranzugehen hat. Auf das Mittel der Kredit-Rationierung können wir auch weiterhin nicht verzichten. Es ist kein Geheimnis, daß in den letzten Monaten die Nachfrage nach Devisen auf dem deutschen Markte eine sehr starke gewesen ist. Die Ursache dieses Abflusses liegt z. T. in unserer Handelsbilanz begründet. Ohne die Gründe dafür erschöpfend behandeln zu wollen, möchte ich nur darauf hinweisen, daß ein erheblicher Teil der Wirtschaft dem Export nicht diejenige Aufmerksamkeit zuwendet, die im Interesse unserer Zahlungsbilanz erwünscht ist. Andererseits wird die Kaufkraft des inländischen Marktes durch eine vielfach verkehrt gehandhabte Bewirtschaftung öffentlicher Gelder künstlich erhöht und täuscht damit eine Konjunkturbelebung vor, die bei der steuerlichen Belastung der Wirtschaft notwendigerweise ein rasches Ende finden muß. Die so notwendige dauernde Stärkung der inneren Kaufkraft kann nur durch Produktionsverbilligung und insbesondere durch eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion erzielt werden. Eine weitere Ursache der Devisennachfrage war die aus mehreren Anlässen, teils politischer, teils wirtschaftlicher Natur erfolgte Kündigung kurzfristiger Auslandskredite. Endlich darf nicht vergessen werden, daß auch aus den Reparationsverpflichtungen eine erhebliche Devisenbelastung für die deutsche Wirtschaft resultiert. Trotzdem ist die Reichsbank in der Lage gewesen, ihren Goldbestand auf nunmehr über 1100 Millionen Rentenmark zu erhöhen. Wir beabsichtigen, die Vermehrung unseres Goldbestandes weiter fortzuführen. Es ist erfreulich, daß die Reichsbank in der Lage gewesen ist, allen an sie gestellten Devisenanforderungen gerecht zu werden, ohne daß sie eine Einschränkung ihrer bisher gewährten Kredite hat vornehmen müssen. Auch weiterhin ist, wie die Dinge im Augenblick liegen, zu Besorgnissen keine Veranlassung. Andererseits darf mit einer Krediterhöhung seitens der Reichsbank zur Zeit nicht gerechnet werden."

Diese chronischen Beweisführungen deuten auf ein schlechtes Gewissen. Andererseits sind sie keineswegs das geeignetste Mittel, die breite Öffentlichkeit über das instinktive Gefühl hinwegzutäuschen, daß eine neue Geldentwertung, allerdings in anderer Art als ehedem, platzgegriffen hat. Als bewußte Mentalität muß das Ausweichen des Reichsbankpräsidenten auf den Dawesplan bezeichnet werden. Er selbst gehörte zu seinen eifrigsten und zielbewußtesten Förderern; man sieht nicht recht ein, warum sich Herr Schacht über sein eigenes Werk beklagt. Es funktioniert tadellos und ist im besten Zuge, den letzten Rest unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit den Nutznießern dieses Sklavendiktates in die Hände zu spielen.

Das gilt auch für den Fall Stinnes, von dem er behauptet, man habe mit Dank die Hilfe des Auslandskapitals abgelehnt. Die Meldungen der letzten Tage klangen erheblich anders.

Verhaftung eines römisch-katholischen Pfarrers in der Tschechoslowakei

Prag, 30. Juli. Wie der „Ceske Slovo" meldet, wurde in Komital Avora der römisch-katholische Pfarrer Johann Schilling wegen Verbreitung der irredentischen Zeitschrift „Slowack" verhaftet. Der „Slowack" wird von dem Führer der slovenischen Irredenta Dr. Jehlicka herausgegeben.

Vollkommene Ruhe in Bulgarien
Falsche Gerüchte

tu. **Berlin**, 30. Juli. Die Bulgarische Gesandtschaft in Berlin teilt mit, daß die Nachrichten aus Prag und Sofia, wonach in Bulgarien neue Unruhen stattgefunden haben sollen, nicht der Wahrheit entsprechen. Eine reine Erfindung sei auch die Nachricht, daß der Agrarminister Poloff Doneff völlig verbrannt aufgefunden worden sei.

Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen! Anonymes Papierkorb!

Münchner Beobachter

Das Sommerfest am Chinesischen Turm

Große künstlerische Vorbereitungen werden getroffen für das Sommerfest, das vom Landesverein vom Roten Kreuz für seine wohltätigen Ziele am **Samstag, den 1. August** am Chinesischen Turm im Englischen Garten veranstaltet wird. Das Fest beginnt auf dem geschmückten Platz nachmittags 3 Uhr, um 5 Uhr wird der **Festzug „Alt-München"** erscheinen. Er bringt eine Fülle von Gruppen, Münchener Originalen und Festwagen, darunter „Alte Hochzeitskutsche", „Die Münchner Landbötin", „Grüner Baum", Biedermeierkapelle, Bürgerwehr, „Ewiger Hochzeiter", „Finessensepperl", „Krenkl", „Sulzbeck", „Steyrer Hans" usw. Der Festzug geht zweimal an den Zuschauern vorüber. Am Chinesischen Turm wird ein „Ballett der Radiweiber" aufgeführt, hernach durch den Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Die Fockastoana" Bandltanz und Plattler. Es folgen als Neuheit Tänze im Freien, abends ist Tanz in den Sälen und in der neueröffneten Halle im Garten, bei Festbeleuchtung, außerdem große Farbenfrancaisen im Freien. Das Publikum wird gebeten, wenn möglich, im Altmünchner- oder Biedermeiergewand zu erscheinen. Allgemeine Kleidervorschrift besteht nicht, man kommt im Sommeranzug.

Der Eintritt kostet nur M. 1.50, nachmittags Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Jede Sammlung am Platze ist ausgeschlossen. Es empfiehlt sich, die Karten im Vorverkauf zu besorgen bei den Stellen: Bureau des Roten Kreuzes, Brienner Straße 53/I, Flügelbau; Zigarrenhaus Hans Sollfrank, Theatinerstraße Nr. 7; Münchener Möbel- und Raumkunst, Rosipalhaus, Rosenstraße 3; Restaurant Chinesischer Turm (Engl. Garten).

Auf das Fest weist ein künstlerisches Plakat hin von den Malern Heitzer und Jentsch, die auch Eintritts-Tanzzeichen und die Festgruppen entworfen und zusammengestellt haben. Am Festzug, der 26 Gruppen und vier Musikkapellen zählt, sind besonders beteiligt die Bürger-Sänger-Zunft und der akademische Chemikerverband sowie der Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Die Fackostoana".

*

Bayerische Jägerwoche. Die Bayerische Landesjagd-Ausstellung in der Blumenschule am Sendlingertor erfreute sich bereits in den ersten Tagen eines sehr lebhaften Besuches. Allgemein wurde der geschmackvolle Aufbau, vor allem der historischen und biologischen Abteilung, sowie die Reichhaltigkeit der Trophäenausstellung bewundernd anerkannt. Unter den Besuchern des ersten Sonntages befanden sich auch Erzherzog Joseph von Österreich, sowie der frühere Statthalter von Tirol, Graf Thun, die sich äußerst befriedigt über die Ausstellung aussprachen. Auch für Nichtjäger bietet diese Veranstaltung eine Schulklasse zur Besichtigung der Ausstellung.

Selbstverständlich gestattete die Leitung gerne den kostenlosen Besuch. Da konnte man die Augen der Kleinen blitzen sehen ob der Wunder des Geschauten. Hellen Jubel riefen besonders die vortrefflich dargestellten Tiergruppen hervor. Wer die Natur und ihre Bewohner liebt, wird gewiß von einem Besuch der Ausstellung hoch befriedigt nach Hause kehren. Die Besuchszeit ist von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Eintrittspreis 1 Mark.

Die Augustmiete. Nach einer Bekanntmachung des Staatsministeriums für Soziale Fürsorge ist die gesetzliche Miete für den Monat August 1925 auf 95 vom Hundert der Friedensmiete festgesetzt, also gegenüber dem Vormonat um 10 Prozent erhöht worden.

Ausstellung Naturschutz und Naturpflege. Um einem vielfach geäußerten Wunsche entgegenzukommen, werden ab Donnerstag morgens zwischen 11 Uhr und 12 Uhr und nachmittags zwischen 4 und 8 Uhr Führungen durch die Ausstellung stattfinden. Außerdem wird die Ausstellung bis 7 Uhr abends geöffnet sein, damit auch den im Geschäftsleben stehenden Angestellten die Möglichkeit eines Besuches der Ausstellung gegeben ist. Um 7 Uhr werden die Pforten geschlossen, die darin Befindlichen haben die Möglichkeit, die Ausstellung zu besichtigen, um 8 Uhr spätestens wird der Saal geräumt.

Spezial-Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten. Der Deutsche Erfinder-Schutzverband, e. V., in München (gegr. 1912, der älteste Erfinderverband Deutschlands) veranstaltet während den kommenden Messen in Leipzig und Frankfurt die 26. und 27. große Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten, die allen Erfindern Gelegenheit bietet, ihre Schutzrechte ohne große Kosten zu verkaufen. Für ältere vollständig mittel- und arbeitslose Erfinder sowie Kriegsbeschädigte stehen gegen eine entsprechende behördliche Bescheinigung eine beschränkte Anzahl ganzer oder halber Freiplätze zur Verfügung. Die Anmeldungen müßten sofort erfolgen, da andernfalls die ausgestellten Gegenstände nicht mehr im Ausstellungskatalog aufgenommen werden können. Ausstellungs-Bedingungen kostenlos, Fragebogen über die Bedürftigkeit (Vermögenszeugnis) gegen Rückporto durch die Geschäftsstelle des Verbandes, München, Falkenstraße 15b.

Vaterländische Feier. Die Vereinigung ehem. Angehöriger der K. B. 15. Inf.-Division unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Exzellenzen der Herren Generalleutnants Ritter v. Tutschek und Dr. Siebert, veranstaltet am Samstag, den 29. August 1925, im Kreuzbräusaale, Brunnstr. 7, eine vaterländische Feier verbunden mit dem 4. jährigen Stiftungsfeste. Beginn 8 Uhr abends. Die Festrede hat Seine Exzellenz Herr Generalleutnant Ritter v. Hübner, der ehem. Brigadekommandeur, übernommen.

An diesem Festabend kommt zum ersten Male ein der K. B. 15. Inf.-Div. gewidmeter Marsch, komponiert von dem ehem. Musikmeister, Herrn Wurmser, zum Vortrag. Ein reichhaltiges Programm wird alle Teilnehmer voll befriedigen. Die Vereinigung ladet zu diesem vaterländischen Abend sämtliche Angehörige der ehem. Division sowie die Krieger- und Militärvereine und auch die Münchener Bürgerschaft auf das herzlichste ein.

Neugründung einer freien Arbeitsgemeinschaft

Die ehemaligen Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion im Münchner Stadtrat, Dr. Buckeley, Fuchs und Dr. Meyer, haben sich mit dem Mittelstandsparteiler Pregler zu einer freien Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

„Fernsprechverzeichnis" und „Telephon". Das neue Fernsprechverzeichnis für München ist erschienen; mit welcher „Freude" es allgemein aufgenommen wurde, ist männiglich bekannt. Die „physische" Seite der Neuerscheinung will ich heute jedoch hier nicht erörtern, wohl aber die „juristische". Die Fernsprechverwaltung und der mit ihr verbundene Verlag waren Monate lang bemüht, von den Fernsprechteilnehmern recht viele Anzeigenaufträge für den Anhang, das Berufsverzeichnis, einzuheimsen. Bei der Anzeigenwerbung wurden die Vorteile gebührend hervorgehoben, die darin beständen, daß die Berufsübersicht in einem Bande mit dem eigentlichen Amtlichen Fernsprechteilnehmer-Verzeichnis erscheine! Gut! Diese Verbindung beider Teile leuchtete ein, und der Erfolg war entsprechend. Und nun? Die Fernsprechverwaltung selbst hängt an allen öffentlichen Fernsprechstellen nur den ersten Teil auf, läßt das Berufsverzeichnis verschwinden und schädigt alle Anzeigenden unter Umständen in recht empfindlicher Weise. Die Rechtslage ist hierbei klipp und klar: Die Fernsprechverwaltung erfüllt den Anzeigevertrag nicht voll, der Anzeigende ist daher auch nicht zu voller Leistung verpflichtet. Wonach zu richten! — Die Telegraphenverwaltung erfüllt in wenigen Tagen einen alten Wunsch vieler am Hauptbahnhofe eintreffenden Reisenden. In den Wartesaal für Nichtraucher wird ein Telegraphenamt eingebaut, das hoffentlich auch Marken verkauft und Eil-, Rohrpost- und Einschreibebriefe annimmt. Aber eine Dummheit glaubte man doch hierbei sich leisten zu dürfen. Am Eingange zu dem neuen Schalterraum vom Querbahnsteig aus sind zwei gleichfalls längst erwünschte Fernsprechzellen eingebaut. Doch welche Aufschrift prangt an den beiden Eingangstüren? „Telephon"! Weiß die Telegraphenverwaltung nicht, daß wir keine „Telephone" mehr haben, sondern amtlich nur noch „Fernsprecher", wie es nur noch „Fernsprechämter", „Bahnsteige", „Fahrkarten" u. a. gibt? Etwa Rücksicht auf die Ausländer? Sie wäre durchaus unangebracht, da sie nur sellten die Fernsprecher an den Bahnhöfen benutzen. Also bitte ändern!

R. L. D.

Ach, wie peinlich! Aus Trostberg wird uns folgendes berichtet: Wegen Vergehens gegen § 175 wurde kürzlich der 2. Bürgermeister, Herr Hans Graßl, in Untersuchungshaft genommen. Er wurde aber am andern Tag, da kein Fluchtverdacht besteht und Graßl die Tat bereits eingestanden hat, wieder auf freien Fuß gesetzt. Herr Graßl, der außer dem Posten eines 2. Bürgermeisters auch als städt. Kommunalverwalter fungierte, sah sich unter diesen Verhältnissen gezwungen, beide Ämter niederzulegen. Der Fall hat die dortige Bevölkerung vor den Kopf gestoßen, nachdem Herr Graßl, als sehr fromm galt und nach dazu der Bayer. Volkspartei angehört. Das Amt- und Lokalblatt weiß natürlich davon nichts zu berichten, ist aber gleichwohl jederzeit auf dem Plan, wenn es gilt die Nationalsozialisten und ihre Führer zu verunglimpfen. Daher der Name: Bayerische Volkspartei!

Die Städtische Lesehalle. Wer kennt sie? Ich behaupte, nur wenige Münchener! Die Stadtverwaltung ist bemüht, ihren Bürgern etwas Gutes zu bieten, und doch wird das Gute nur wenig beachtet. Heute, wo die Städtische Lesehalle in kürzester Frist am Salvatorplatz ein neues größeres Heim bezieht, während sie jetzt noch in der alten Polizei an der Weinstraße untergebracht ist, verdient sie, besonders erwähnt zu werden. Aufgelegt sind in ihr bisher über 450 Zeitungen und Zeitschriften, darunter Blätter, die man in München an keiner anderen Stelle wird auftreiben können. Auch das Ausland ist stark vertreten. Dazu kommen noch viele Fachblätter. Ein Rauch- und Schreibzimmer dient den Sonderwünschen. Vielleicht darf ich eine Anregung geben: die Handelskammer wolle die ihr zur Verfügung stehenden auswärtigen Orts- und Branchen-Adreßbücher der Lesehalle zum Auflegen hingeben. Der Besuch ist unentgeltlich, nur bedarf es der Lösung einer Dauerlesekarte im neuen Rathause.

D.

Inbetriebnahme der Kraftpostlinie Nymphenburg (Romanplatz) — Laim — Forstenried. Ab Samstag, 1. August d. J., wird die mit Kraftwagen der Reichspost betriebene Kraftpostlinie Nymphenburg (Romanplatz)—Laim—Forstenried dem Verkehr übergeben. Auf der Kraftpostlinie Bogenhausen—Oberföhring tritt ab 1. August eine Tarifermäßigung ein.

Verkehrsausstellung und Kinder. Es ist der Geschäftsleitung gelungen, für das am 1. und 2. August in der Verkehrsausstellung stattfindende Narrhalla-Volksfest den Kindern Münchens eine Unmenge Überraschungen zu bereiten. Die ersten Feststunden beider Tage, von 3 Uhr nachmittags ab, sind den Kindern gewidmet. Das Programm enthält u. a. Sackhupfen, Eselreiten, Steckenpferdwettrennen, Stafettenlauf und verschiedene Spiele. Fast jedes Kind wird ein Geschenk erhalten in Gestalt von Schaukelpferden, Flugzeugen, Schmetterlingen, Luftballons, Baukästen, Puppen, Teddybären, Freifahrten auf der Liliputbahn, Achterbahn, Wasserrutschbahn, Karussell oder Schweinswürsteln, Kaffee mit Kuchen usw. Das Fest ist allgemein zugänglich, die Preise sind ermäßigt.

*

= **Kleine Chronik.** Ein Kaufmann und Bilderhändler aus der Tschechoslowakei, der aus Bayern ausgewiesen ist, übernahm auf Ersuchen von einem Kunsthändler aus der Maximiliansstraße drei Bilder im Werte von 4000 Mark, darunter einen Spitzweg im Werte von 3000 M. zum Verkauf. Der Kunsthändler erhielt von dem Bilderhändler weder Geld noch die Bilder zurück. Eines Tages entdeckte der Kunsthändler in einer Auktionshalle an der Schillerstraße drei seiner Bilder. Die Erhebungen ergaben, daß der Bilderhändler die Bilder an einen Kaufmann verkauft hatte, der sie nun zur Versteigerung in die Auktionshalle schaffte. Der Betrüger, der nun in Haft ist, hatte den Spitzweg um 600 M. verkauft nach seiner Angabe.

Wetterbericht vom 30. Juli: Bewölkungsschwankungen, Gewitterregen.

Letzte Nachrichten

Die Beamtengehälter.

Berlin, 30. Juli. Die Gerüchte, wonach die Regierungsparteien beabsichtigen, den Reichsfinanzminister zur Erhöhung der Beamtengehälter zu ermächtigen, treffen nach den Informationen der „Telegraphen-Union" nicht zu.

Achter Deutscher Studententag.

Berlin, 30. Juli. Der Achte Deutsche Studententag begann heute im Herrenhaus mit der Tagung der Fachgruppen der deutschen Studentenschaft (Studientag), nachdem am Tage zuvor bereits mehrere Fachgruppen- und Hauptausschußsitzungen stattgefunden hatten.

Der Studientag wurde durch den Vorsitzenden der deutschen Studentenschaft, Walter Zimmermann mit einem Hinweis auf die Bedeutung der Kleinarbeit der Fachgruppen eröffnet. Ferner sprachen der Vorsitzende des Studientages, Diplomkaufmann Böhme, Vertreter des preußischen Kultusministeriums, des Verbandes Deutscher Diplomkaufleute und Abordnungen der Studentenschaft aus Riga und Dorpat.

Sodann nahm Professor Dr. Bücher das Wort zu seinem Referat „Hochschulziele und Berufsbildung" und stellte die Forderungen auf: Abkehr von der Mechanisierung, Betonung des Persönlichkeitswertes, Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten unter Weiterführung der Ausbildung auf der Grundlage des Spezialismus zur Universalität.

Beobachter.

Schwierigkeiten in den französisch-englischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 30. Juli. Die „Information" erfährt, daß die französische Delegation in London eine Summe angegeben habe, die zu zahlen Frankreich jährlich imstande sei. „Daily Mail" nennt nun, offenbar von amtlicher Seite beeinflußt, diese Zahl zu niedrig, um als Verhandlungsbasis angesehen werden zu können. Auch „Daily Telegraph" gibt der Ansicht Ausdruck, daß sich die Lage in der Schuldenfrage eher verschlimmert als verbessert habe.

Schwere Unruhen im englischen Kohlengebiet.

London, 30. Juli. Gestern abend ist es in mehreren Bergwerken in Südwales zu Kämpfen zwischen Grubenbeamten und Arbeitern gekommen, wobei die Streikenden geschossen und mehrere Beamten mit Steinen beworfen haben. Da die Anthrazitarbeiter die Mannschaften von den Pumpen zurückgezogen haben, drohen die Anthrazitgruben zu ersaufen.

Werbt für den „Völkischen Beobachter"

Nichts ist gut als eine schöne gute Seele haben, die man in allem erkennt, vor der man sich nicht zu verstellen braucht. Beethoven.

Bayreuther Bühnenfestspiele

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Walküre und Siegfried.

Bayreuth, 28. Juli.

Ursprünglich wollte der Meister die Tetralogie Wotan heißen aus der Erkenntnis heraus, daß der oberste der Götter der Hauptheld ist, und alles, was geschieht, entweder von ihm selbst ausgeht oder mit seinem eigenen Wollen und Wirken im engsten Zusammenhange steht. Mit anderen Worten: wie sich im Fokus eines Brennspiegels alle Strahlen sammeln, so konzentriert sich die ganze Ring-Tragödie in Wotans eigenem Ich, denn selbst von dem Raub des Rheingolds wäre der Götter Geschick vollkommen unberührt geblieben, wenn nicht schon vorher Wotan aus seinem Machtstreben heraus sich hätte von den Riesen die Burg Walhall erbauen lassen mit der betrügerischen Absicht, die eingegangene Verpflichtung, als Lohn ihnen Freia zu überlassen, nicht zu halten.

Es ist also klar, daß Wotan von einer künstlerisch gewaltig überragenden Persönlichkeit dargestellt werden muß, wenn die innere Einheit des „Ringes" fest gewahrt bleiben soll. Eine solche Persönlichkeit ist Karl Braun, der im vergangenen Jahre den Göttervater gab, in diesem wurde die Rolle Friedrich Schorr anvertraut, für den man in Kreisen, die dem Hause Wahnfried nahe stehen, schon lange vorher eine gewaltige Propaganda entfaltete, so daß wir mit den größten Erwartungen dem neuen Wotan entgegenblickten. Leider wurden diese nicht erfüllt.

Zunächst muß Wotan auch in seiner äußeren Erscheinung alles andere überragen. Das ist nun einmal so; viel von der Illusion geht in die Binsen, wenn der Göttervater kleiner ist als die von ihm gezeugten Walküren, so daß man ihn auf hohe [illegible] muß, damit dieser Unterschied halbwegs ausgeglichen erscheint, und der Gott vorsichtig ausschreiten muß, daß er auf seinen Stelzen nicht umkippt.

Nun besitzt Schorr unstreitig einen hohen Baß, der in der Mittellage, wenn der Sänger lyrisch breit ausladende Stellen zu singen hat, von unbestreitbarer Klangschönheit ist. Aber sowie dramatisch gewaltige Steigerungen kommen, versagt Schorr, und im Spiel bietet er nur blanke Mittelmäßigkeit, wobei z. B. die Drohungen mit den Armen, um den Mantelzipfel loszukriegen oder das Ausspreizen der Finger wahrlich nicht hoheitsvoll wirken. Daß aber Siegfried Wagner mit diesem Schorr just einen Vollblutjuden den Wotan singen ließ, gehört in ein anderes Kapitel, mit dem wir uns noch beschäftigen werden.

Der zweite Versager war die Erda der Emmi Leisner, die leider schon im „Rheingold" enttäuschte, in der großen Einleitungsszene des dritten Aufzuges im „Siegfried" so undeutlich sang, daß kaum ein Wort zu verstehen war, in welcher Hinsicht ihr Schorr als Wanderer wacker sekundierte. Sehr schwierig mit ihren Figurationen ist die Stimme des Waldvogels, die Maria Janowska sang; ihrem Sopran fehlt die Flüssigkeit der Koloratur und dazu die Deutlichkeit der Aussprache, die just für diese kleine Partie von höchster Wichtigkeit ist.

Ganz hervorragend war wieder die Olga Blomé, Stuttgart, als Brünhilde. Sowohl in dem geistvoll durchdachten wie gemütswarm durchleuchteten Spiel, wie in dem Glanz der Stimme und der Hoheit ihrer Erscheinung. Rudolf Ritter ist in Stimme und Spiel ein guter Siegfried, aber nicht der leuchtende Held, wie wir ihn uns vorzustellen pflegen. Was fehlt, das ist das Sieghafte der Persönlichkeit. Einen stimmlich glänzenden Siegmund stellte Lauritz Melchior auf die Bühne; daß er im Spiele und der ganzen geistigen Durchdringung Höchstes nicht zu bieten vermochte, lag vielleicht an der Regie. Eine ganz wundervolle Leistung bot dagegen Emmy Krüger als Sieglinde in jeder Beziehung, und auch die Fricka der Maria Ranzenberg wußte in der großen Auseinandersetzung mit Wotan die nötigen Akzente zu treffen. Dazu Walter Soomers finsterer Hunding, wie aus einem Guß gestaltet, dann Walter Elschners Mime und Eduard Habichs dämonischer Alberich — alles Meisterleistungen.

Neu in der Inszenierung waren gegen das Vorjahr, wenn mich das Gedächtnis nicht trügt, der zweite und dritte Aufzug der „Walküre" und das erste Bild des dritten Aufzuges im „Siegfried". Einen spielzeugartigen Eindruck machte die Felsenlandschaft des zweiten Aufzuges der „Walküre" mit ihren gelben Felsblöcken und den spinatgrünen Rasenflecken darauf. Ein solches Gebirge gibt es einfach nicht in der Natur, und für eine bewußt durchgeführte Stilisierung, die übrigens bei Wagner fehl am Ort wäre, war diese plastisch ausgeführte Dekoration wieder zu realistisch. Auch die Beleuchtung versagte hier. Da gegen Schluß ein schweres Gewitter niedergeht, so hätte schon zu Beginn die Szenerie in ein fahles Licht getaucht sein müssen. Mindestens aber von dem Auftreten der Brünhilde als Todesverkünderin. Diesen Auftritt erlebte ich z. B. in Wien — Hans Richter dirigierte — ganz anders. Da tauchte Brünhilde (Materna), ihr Pferd am Zügel haltend, in einer Felsenschlucht auf, in ein blaues Licht gehüllt, inmitten schwerer Wetterwolken. Mit Recht vergleicht Gjellerup die Szene der Todesverkündigung mit der Erscheinung des schwarzen Ritters in der „Jungfrau von Orleans": Hier wie dort eine Personifikation düsterer Todesgedanken des Siegmund wie der Jungfrau — daher das Gespenstische wohl am Platze.

Mit der Art des Aufbaues des Felsens und der ganzen Durchführung der Handlung löste Bayreuth endlich das außerordentlich schwierige Problem der sogenannten Walkürenszene zu Beginn des dritten Aufzuges. Einen Sturm der Herzen und der Elemente, der sich bis zum Todesschlafe Brünhildens besänftigt, so charakterisiert der Meister selbst in einem Briefe an Liszt den ganzen dritten Aufzug. Leider wich aber die anfänglich einem furchtbaren Gewitteraufruhr vortrefflich abgelauschte Beleuchtung später einem Farbenzauber, wie wir ihn in der Natur nur im Regenbogen, aber sonst nirgends finden. Die beiden nebeneinander schroff hingelegten Farbenstreifen, grellrot und smaragdgrün, wirkten schauderhaft auf ein normales Auge. In der Natur gibt es nur zerstreutes Licht, was man im Wahnfried in Goethes Farbenlehre nachlesen kann. Dazu soll nach des Meisters Vorschrift das Rot im Tann, sobald Wotan die Bühne betritt, wieder verschwinden. Von dem allmählichen Hereindämmern des Abends, der sich in der Stimmung, so friedsam die aufgewühlte Seele beruhigend, in dem Schlummermotiv ankündigt, war infolgedessen in der Beleuchtung nichts zu bemerken.

Weiter. Wortwörtlich singt Alberich in der ersten Szene des zweiten Aufzuges im „Siegfried": Was naht dort schimmernd im Schatten? Aber von dem Schimmer, der Wotan umgeben soll, sah man nichts, wie man bei der rabenschwarzen Finsternis in diesem Auftritt weder den Wanderer, noch Alberich unterscheiden konnte. Höchst verdrießlich war es auch, daß bei Siegfrieds Schwertschlag der Amboß nicht auseinander fiel. Die Schuld daran trug Mime Elschner, der nicht rechtzeitig den Haken löste ...

Dem wundervollen Orchester unter Balling wieder höchste Anerkennung. Es entschädigte für manches Menschliche, Allzumenschliche, von dem allerdings Bayreuth frei bleiben sollte.

J. St—g.

Ein Tag auf dem Monde

Von Dr. Rudolf Wegner.

Folgende Schilderungen entsprechen vollkommen der Wirklichkeit, obwohl noch kein Mensch den Mond betreten hat; trotzdem aber hat die Wissenschaft es verstanden, ein Bild vom Verlauf eines Tages auf unserem Trabanten zu entwerfen.

Wir nehmen bei Tagesbeginn auf der Ostseite eines der großen Ringgebirge Platz, um hier unsere Beobachtungen anzustellen. Die Sonne erhebt sich plötzlich über dem Horizont, keine Dämmerung geht wegen des Fehlens der Luft voraus. Ein schöner, prächtiger Strahlenkranz, die Korona, die wir auf der Erde nur bei totalen Sonnenfinsternissen sehen können, umgibt sie. Trotz ihres niedrigen Standes wirft sie ihre ungeschwächten Strahlen auf die kahlen Felsen und Berge des Mondes. Neben Lichtinseln erblicken wir kohlschwarze Schatten, kein Übergang findet statt, nur scharfe Kontraste wirken. Der ganze Himmel ist trotz Sonnenschein schwarz, da es ja keine Luft, die die Trägerin der Lichtzerstreuung ist, auf dem Monde gibt, so daß man auch an Orten, die nicht von den Sonnenstrahlen getroffen werden, Tageslicht hat. Im vollsten Glanze und in der gleichen Stellung strahlen am Mondfirmament dieselben Sternbilder und Sterne, die man von der Erde aus sieht. Keine Wolke, kein Regen trüben je den Himmel. Der Mond hat kein Wasser, kein Eis und keinen Reif. Das sind die Ansichten hervorragender Mondkenner. Totenstille herrscht, kein Ton kann entstehen, auch wenn Kanonen abgefeuert würden, weil eben keine Atmosphäre vorhanden ist. Neunundzwanzigmal langsamer als bei uns vollendet die Sonne ihre Bahn, weil der Tag auf dem Monde viel länger dauert; langsam breitet sich das Licht über die Mondlandschaft aus, bis schließlich die ganze Fläche in einem blendenden Lichte vor uns liegt. Je höher das Tagesgestirn steigt, desto wärmer wird es auf der Mondoberfläche, bis weit über 100 Grad um die Mittagszeit, während es in der Nacht eisig kalt ist. Eine furchtbare Öde umgibt uns, kein Leben, kein Baum, keine Blume, überall nacktes Gestein, Licht und Schatten. Vor uns erblicken wir, immer an derselben Stelle des Mondhimmels, die Erde, die uns dreizehnmal größer als der Mond erscheint; wir sehen ihre Länder und Meere und können gut die Umdrehung verfolgen, auch zeigt sie den gleichen Phasenwechsel, wie wir ihn am Monde beobachten.

Langsam kriechen am Nachmittage die Schatten die Berge hinauf, bis nach etwa 14 Tagen von Sonnenaufgang an die Nacht hereinbricht. Ebenso wie die Sonne gehen dort alle 14 Tage die Sterne einmal auf und unter. Während sie aber am Himmel fehlt, glänzt dort um Mitternacht die Erde in ihrer vollsten Pracht, es herrscht Voll-Erde, wie wir hier vom Vollmond sprechen. Hell erleuchtet die Erde mit ihren reflektierten Sonnenstrahlen, die viel heller als bei uns die Mondstrahlen sind, die einzelnen Gebilde der Mondoberfläche. Keine leuchtende Sternschnuppe durchfliegt den Himmel, weil dort keine Luft existiert und mit ihr die Reibung, die das einschlagende Meteor glühend macht. Vierzehn Tage währt die Nacht und ebenso plötzlich, wie sie gekommen ist, verschwindet sie, und ein neuer Tag beginnt sein Regiment.

Immer dasselbe Bild, keine Abwechslung, kein Frühling, kein Sommer und Winter, nur Schatten und Licht, Hitze und Kälte. So geht es da oben zu, eintönig, stumpf und tot; wie ein ausgebrannter Vulkan richtet der Mond sein Antlitz auf seine Herrin, die Erde.

Buchbesprechungen

Otto Ernst: Vertell! Vertell! Schwänke und Schnurren von der Wasserkante, 169 S., mit 15 Zeichnungen von H. W. Krug, Verlag Paul Steegemann, Hannover 1925.

Unter dem Titel „Vertell! Vertell! (Erzähl! Erzähl!)" hat der bekannte niederdeutsche Dichter und Humorist Otto Ernst über 100 Schwänke und Schnurren von der Wasserkante gesammelt, die jedem Freund plattdeutschen Schrifttums ein paar frohe Minuten bereiten werden. Manche dieser oft recht derben und drastischen Scherze stammen schon aus älterer Zeit, Otto Ernst hat es aber verstanden, sie in eine neue Form zu bringen und so wiederzugeben, wie das einfache Volk, wie Seeleute, Hafenarbeiter, Holsteiner Bauern usw. denken und sprechen. Und da kann denn manches gesagt werden, was sich ins Schriftdeutsch nicht übersetzen und in ihm überhaupt auch nicht ausdrücken läßt. Urwüchsiger Mutterwitz, geistesgegenwärtige Schlagfertigkeit, Sinn für eulenspiegelhafte Komik machen Otto Ernsts Buch zu einer erheiternden Lektüre, zu der H. W. Krug 15 gut dem Inhalt sich anpassende Federstrichzeichnungen beigesteuert hat.

Dr.

Aus der Bewegung

Sektion Westend. Am Sonntag, 2. August, Wanderung nach Tutzing. Abfahrt 7.20 Uhr vormittags nach Starnberg, von hier Weitermarsch nach Tutzing. Verpflegung, Musikinstrumente, Badeanzüge mitbringen.

*

Frontkriegerbund, e. V., München, Bez.-Gr. Haidhausen. Freitag, 31. Juli, Spielabend im Hofbräuhauskeller (Ministerstüberl).

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Feldafing. Die Ortsgruppe Feldafing der N.S.D.A.P. hielt am 24. Juli ihre Monatsversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Georg Schmid Bericht erstattete über die Führerversammlung in Rosenheim. Der Besuch war ein befriedigender; mehrere Neuaufnahmen wurden betätigt und die Gründung einer völkischen Bibliothek beschlossen.

Ortsgruppe Erlangen. Am Freitag, den 24. d. M. sprach Pg. Gengler über politische Tagesfragen. Unter ausführlicher Betrachtung der Freiheitsbewegungen in China und Marokko zeigte er, wie der völkische Gedanke überall an Boden gewinnt. Auch mit unserer Bewegung geht es täglich sichtbar vorwärts und alle die ausgeklügelten Unterdrückungsversuche bleiben bei unserm unerschütterlichen Freiheits- und Siegeswillen und der unwandelbaren Treue zu unserm Führer Adolf Hitler ohne Erfolg. Ein glänzendes Zeugnis dafür war die Führerbesprechung in Rosenheim, bei der allein aus Oberbayern 78 Ortsgruppenführer anwesend waren. Reicher Beifall dankte Herrn Gengler für seinen ausgezeichneten Vortrag. Anschließend berichtete Ortsgruppenführer Umlauf über die nationalsozialistische Bewegung in Sachsen und die Massenversammlung in Zwickau. Mit großer Freude konnte man aus den Ausführungen entnehmen, daß auch in Sachsen immer mehr Erfolge zu verzeichnen sind.

Streicher in Bamberg

Aus Bamberg wird uns geschrieben:

Das Auftreten Streichers in Bamberg am 24. d. M. hat eine interessante Vorgeschichte. Bekanntlich hatte sein Kampfblatt „Der Stürmer" über gewisse blamable Verhältnisse und Vorkommnisse bei den Bamberger Behörden Enthüllungen gebracht, die den betroffenen Prominenten recht unangenehm in die Nase stiegen, in der Zwiebelstadt aber kolossales Aufsehen hervorriefen. Was man sich schon längst in die Ohren flüsterte, das kam nun endlich brühwarm vor die Öffentlichkeit und wurde mit schmunzelndem Behagen verschlungen. Auf dem so wohl vorbereiteten Boden beabsichtigte Streicher zwei Massenversammlungen zu veranstalten, um die Bevölkerung über die inneren Zusammenhänge zwischen den speziellen Bamberger Zuständen und den im ganzen Reiche bestehenden Verhältnissen aufzuklären. Aus schlotternder Angst vor eventuellen Enthüllungen veranlaßte jedoch die bloßgestellte Stadtverwaltung beim Stadtkommissariat das Verbot der beiden Versammlungen, ja sie setzte sogar auf ein sinnloses Altweibergerücht hin, daß Streicher in einer soz. Versammlung als Diskussionsredner auftreten wolle, auch eine amtliche Unterbindung der Redefreiheit nach dieser Richtung durch. Aber, man will das Böse und schafft das Gute. Streicher parierte mit einem Gegenhieb. Er berief eine Mitgliederversammlung der N.S.D.A.P. ein, deren bloße Ankündigung schon bei der geschaffenen Atmosphäre einen ungeheuren Zuwachs von neuen Mitgliedern zur Folge hatte. Der Saal, der sonst für die großen Massenversammlungen in Anspruch genommen werden mußte, wurde diesesmal schon durch eine Mitgliederversammlung fast vollständig gefüllt. Ein sehr erfreuliches Zeichen für den Wiederaufschwung der Hitlerbewegung!

Die Abrechnung Streichers mit den Bamberger Behörden war vernichtend. Der Redner stellte eingangs seiner Ausführungen fest, daß der Stadtkommissar eine Anzahl Kriminaler als Aufpasser in den Saal bestellt und dadurch sich schwer gegen das Vereinsgesetz verstoßen habe. Nichtsdestoweniger bedankte er sich bei den um ihre Autorität bangenden Behörden in humorvoller Weise dafür, daß sie ihren eigenen Untergebenen eine billige Gelegenheit zu einem tiefen Einblick in die Schande Bambergs geboten hätten. Er begrüßte die unfreiwilligen „Mitglieder" aufs herzlichste. Er wies sodann mit Recht auf die sonderbare Tatsache hin, daß man heutzutage jedem ungewaschenen Judenmaul anstandslos gestatte, die deutschen kirchlichen und weltlichen Behörden in der unflätigsten Weise anzupöbeln, die besten Männer des deutschen Volkes mit Kot zu bewerfen und das Vaterland der Deutschen in den Dreck zu ziehen. Inländische und ausländische Juden wie Gumbel, Lessing, Victor Basch u. s. f. dürften frei ihre antideutsche Meinung äußern, während man Männern, die mit Wort und Tat bereits für das Vaterland eingetreten seien, einen Maulkorb anlege. Es sei nicht gerade ein Ausdruck von Kraft, Selbstbewußtsein und auch — gutem Gewissen, wenn man einem deutschen Bürger nicht einmal mehr das verfassungsmäßig zustehende Recht der freien Meinungsäußerung einräumen wolle. Gegen solche Verstöße von Behörden müßte eigentlich der Staatsanwalt eingreifen. Die neue Zeit habe es mit sich gebracht, daß man Männer anpacken müsse, die ihre Ämter nicht in der vom Volke gewollten Weise verwalten. Darauf müsse man sich auch in Bamberg einrichten. Die Nationalsozialisten würden sich aufrichtig freuen, wenn der Barmatgestank aus Deutschland hinaus sei und es überall wieder mit rechten Dingen zugehe. Sie könnten dann hochbefriedigt ihre Arbeit einstellen. Bis dahin sei aber noch ein weiter Weg. Die Unruhe werde nicht von denen verursacht, die auf den Saustall hinweisen, sondern von denjenigen, die ihn heraufbeschworen haben. Sie sind schuld, daß die Öffentlichkeit sich mit Dingen befassen muß, mit denen eigentlich die Behörden sich befassen müßten.

Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen zerpflückte Streicher unbarmherzig die verschiedenen Verbotsschreiben des Stadtkommissariats und überantwortete sie durch das Aufzeigen ihrer Schwächen dem Fluche der Lächerlichkeit. Hierauf ging der Redner zu den verschiedenen, bereits im „Stürmer" bloßgestellten Bamberger Größen über, von denen eine, der Oberbaurat Schmitz, merkwürdigerweise sofort nach den Stürmerangriffen ihres Amtes enthoben wurde. Große Heiterkeit rief es hervor, als Streicher einen Bericht wiedergab, demzufolge Luppe in den letzten Tagen bei Bürgermeister Wegmann von Bamberg gewesen sein soll, offenbar um eine Brücke zu finden zu gemeinsamer „positiver" Zusammenarbeit. Die letzte Viertelstunde galt den Beziehungen zwischen den individuellen Zuständen in Bamberg und der allgemeinen Lage in Deutschland, dessen Politik ganz in alljüdischem Sinne geleitet wird.

Der reiche Beifall, der den Worten Streichers folgte, bewies, wie sehr er den zahlreichen neuen und alten, freiwilligen und unfreiwilligen Mitgliedern aus dem Herzen gesprochen hatte. Die Versammlung war ein voller Erfolg für die Sache Hitlers und des deutschen Volkes.

Fritz Ertl.

Die Ortsgruppe Neustadt a. d. Hdt. hält am Montag, 3. August, abends 8.30 Uhr, im Johannisgarten eine öffentliche Versammlung ab. Es spricht Pg. Dr. Wolf über „Ziele und Grundsätze der N.S.D.A.P. der Pfalz."

Bekanntmachung

1. Die Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe", der berühmt wurde durch den feigen Mordversuch an unserem Pg. Major a. D. Braune, sind ab heute, soweit sie Mitglieder der Partei sind, bis auf weiteres ausgeschlossen.

2. Ferner wird ersucht, den Stellmacher Kurt Steuer, geb. am 22. Januar 1891, aus Crossen, zuletzt Leipzig, Uferstr. 10 wohnhaft, nicht in Versammlungen sprechen zu lassen, da wir eine Verantwortung nicht übernehmen können.

N.S.D.A.P., Kreisverein Leipzig:
J. A.: Förster.

Ortsgruppe Bernburg-Anhalt. Der nächste Sprechabend der Ortsgruppe findet am Freitag, 31. Juli, abends 8.30 Uhr, im Parteilokale statt. Landesgeschäftsführer Herr Hauptmann Loeper, Dessau, spricht über: 1. „Die Tagung in Weimar", und 2. „Was verlangt Adolf Hitler von uns?" Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht der Parteigenossen! Der Ortsgruppenführer: Hölske.

Wegelagerer mit staatlicher Konzession

Die am Donnerstag, den 23. d. M., in Herne stattgefundene und glänzend verlaufene Versammlung der N.S.D.A.P. mit Herrn Gregor Straßer als Redner hatte die ungeheure Wut der zur Machtlosigkeit verurteilten Reichsbandwürmer und sonstiger marxistischer Genossen erregt. Hatte man bereits die einrückende S.A. Jugendabteilung Bochums zu überfallen versucht, was aber kläglich mißlang, so beschlossen die unter französischen Bajonetten aufgewachsenen Bannerhelden, zu dem altbewährten Mittel der Wegelagerer und Strauchdiebe zu greifen, um heimziehende „Hakenkreuzler" niederzuknüppeln. Doch ging man dem Haupttrupp der Nationalsozialisten recht weit aus dem Wege und glaubte, um so brutaler einzeln marschierende Gruppen anfallen zu dürfen. Und also kam es auch; aber nur nicht nach Wegelagerers Geschmack.

Die S.A. Gruppe Eickel, die den Heimweg allein machen mußte, sah sich hinter Herne an einer etwas dunklen Wegebiegung plötzlich von einer Horde wild brüllender Burschen umringt, die auf sie einzuhauen versuchten. Ein scharfes Kommando des Führers, und mit heiligem Zorn packten die Überfallenen den Gegner an, den sie elendig zusammenhieben, so daß mehrere Banditen schwer verwundet ins Krankenhaus befördert werden mußten. Blaue Polizei mußte herbeieilen, um die übel zugerichteten Halunken wegzuschaffen.

Und solch eine Horde von Straßenräubern und Mordgesellen (wollen sie doch uns Nationalsozialisten „kaputt"hauen —, wenn wir stille hielten) darf sich „Reichsbanner zum Schutze der daitschen Republik" nennen. Wenn der Geist von Hrn. Kuhn, Veilchenduft usw. herrschend ist, dann allerdings entspricht die pervers-mörderische Seelenverfassung dieser Schurken ganz den Vorschriften der — Zeit.

J. Wagner, Bochum.

Der „Stolz der Republik?"

Zum Schutze der daitschen Republik ward gegründet ein Reichsbanner. Da die Gründung dieser Schutztruppe jüdischer Belange in die Zeit hineinfiel, als Judas Söldlinge, Frankreichs Soldaten nämlich, im Ruhrgebiet Kultur verbreiteten, so ist anscheinend dieser Geist der „Grande Nation" auch auf die Basch-Nollet-Gerlach-Garde übergegangen, was folgender Vorgang beweist.

Am 24. d. M. gegen 6.30 Uhr nachmittags eilen mehrere Herren des Amtsgerichts Bochum die Kaiserstraße hin, um nach langer Arbeitszeit zu Hause Erholung zu finden. Dieser Weg führt sie auch am Gewerkschaftshaus vorbei, das an der Ecke Rott- und Kaiserstraße gelegen ist. Vor dem Gewerkschaftshaus steht ein Trupp Reichsbannerleute von etwa 10 Mann, indes im Lokal zirka weitere 20 Helden sitzen. Beim Vorbeigehen müssen die Herren des Gerichtes sehen, wie einer von den auf der Straße stehenden Kerlen sich an die Ecke stellt, ein schwarz-weiß-rotes Tuch aus der Tasche zieht und diese Fahne am hellichten Tage in verkehrsreicher Stunde schändet, indem er sein Wasser darauf abschlägt. Eine derartige perverse Geistesverfassung kann man nur bei dieser Sorte von Republikanern finden, die wie feige Hyänen zu hundert über einen herfallen, sonst aber sich in die Löcher verkriechen. Das „Schwein" — oder gibt es dafür noch einen anderen Ausdruck? — reichte die nasse Fahne schleunigst in das Gewerkschaftshaus, denn schon stand einer der Herren unter den Gesinnungslumpen und forderte mit zornroter Stirne das deutsche Symbol. Feig und schweigend drückten sich die gemeinen Burschen zur Seite. Demnächst aber wird Deutschland eine große Bedürfnisanstalt für pervers gewordene Reichsbannerleute, die zum Schutze der deutschen Republik vielleicht jeden anderen für ihre Schweinereien mißbrauchen dürfen.

Nur weiter so! Schon sprechen Sozialdemokraten von Gesindel!

J. Wagner, Bochum.

Aus anderen völk. Verbänden

Baltikumer, Grenzschutz, Oberschlesienkämpfer, soweit sie noch keinem Verbande angehören, werden um Anschrift gebeten. „Die Eiserne Schar", Frankfurt a. M., Schließfach 291. Postamt I.

Luckner-Gemeinschaft. Anmeldungen zur Luckner-Gemeinschaft, über deren Gründung am 15. Juli in den meisten Tageszeitungen ausführlich berichtet worden ist, nimmt entgegen die Hauptgeschäftsstelle, Berlin NW. 6, Luisenstr. 38; die Ortsgruppe Halle a. d. S., Schillerstr. 33/3; die Ortsgruppe Hannover, Thielenplatz 2, sowie die Ortsgruppe Kassel, Kölnische Straße 14.

Nachruf!

Am 23. Juli starb unerwartet mein lb. Kriegskamerad

Kurt Petzold
aus Plauen im Vogtland

Mit ihm ging ein aufrechter deutscher Mann und treuer Mitkämpfer der nationalsozial. Bewegung dahin. Sein Andenken werde ich in Ehren halten.

Hannover, den 28. Juli 1925

Dipl.-Ing. Ad. Asche

Sport

Deutschösterreichisch. Turnerjugendbesuch

Der Deutschvölkische Turnverein München (im Deutschen Turnerbund 1919) teilt mit, daß die Wiener Turnergruppe bereits am Freitag, den 31. Juli, vorm. 9.00 Uhr im Hauptbahnhof eintrifft. Mitglieder, die sich freimachen können, wollen sich zum Empfang einfinden. Freitag abends im Turnerheim Begrüßungsabend. Am Samstag, 1. August, im „Franziskanerkeller", Hochstr. 7, „Kärntner Heimatabend". Dr. Buttmann, M. d. L., hat die Festansprache übernommen. — Werbt für besten Besuch dieser Veranstaltung!

Leichtathletik

Bei zahlreicher Beteiligung und gutem Besuch wurden bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Danzig nachfolgende Resultate erzielt:

100-Meter-Lauf: 1. Körnig (Breslau) in 11,1 Sek.

400-Meter-Lauf: 1. Storz (Halle) in 50,5 Sek.

110-Meter-Hürdenlauf: 1. Anton (Berlin), 16,0 Sek.

5000-Meter-Lauf: 1. Bauer (Halle), 16:28,5 Min.

3×1000-Meter-Staffel: 1. Marburg 8:24,8 Min.; 2. Techn. Hochschule Charlottenburg.

6×100-Meter-Staffel: 1. Universität Berlin 1:07,3 Min.

Hochsprung: Ricter (Hannover) 1,82 Meter (neue deutsche Hochschulbestleistung).

Weitsprung: Herzog (Berlin) 6,65 Meter.

Diskuswerfen: Lignan (Hannover) 40,59 Meter.

Kugelstoßen: Lignan (Hannover) 9,91 Meter.

Neunkampf: 1. Knirlberger (München) 530 Punkte; 2. Isberg (Hamburg) 515 Punkte.

Fünfkampf für Altersakademiker: Dr. Mallwitz (Berlin).

Dreikampf für Studentinnen: Frl. Passavant (Berlin) 152 Punkte.

Städtekampf Leipzig—Hamburg—Berlin.

Berlin siegt überlegen mit 3006 Punkten vor Leipzig mit 2720 und Hamburg mit 2717 Punkten.

Internationales Sportsfest in Duisburg.

Obwohl die holländischen Teilnehmer in letzter Minute absagen mußten und die deutschen „Kanonen" durch ihre Abwesenheit in Wien beim Fünfländerkampf am Start verhindert waren, wurden doch gute Leistungen erzielt und brauchten die zahlreich erschienenen Zuschauer ihren Besuch nicht zu bereuen. Nachfolgend die Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. von Rappard (Phönix Karlsruhe) 11,3 Sek.; 2. Otto (Duisburg) 11,6.

400-Meter-Lauf: 1. Klotz (Kölner B.C.) 51,4; 2. Klemm (Polizei Sp.V. Berlin) 5 Meter zck.

1500-Meter-Lauf: 1. Fannrich (V.f.B. Leipzig) 4:17,9 Min.; 2. Witheim (Phönix Karlsruhe) 10 Meter zck.

5000-Meter-Lauf: 1. Wachsmuth (Amerika) 15:48,3 Min.; 2. Domberg (Geldern) 60 Meter zck.; 3. Debell (Amerika) 160 Meter zck.

110-Meter-Hürdenlauf: 1. Steinhardt (Phönix Karlsruhe) 16 Sek.; 2. Haase (Polizei Berlin) 3 Meter zck.; 3. Stein (D.H.C. Hannover) 3½ Meter zck.

3×1000-Meter-Staffel: 1. 1860 München 8:12 Min.; 2. D.S.C. Gütersloh 13 Meter zck.; 3. T.u.S.V. Bochum 30 Meter zck.

4×100-Meter-Staffel: 1. Preußen Duisburg 44,8 Sek.; 2. Duisburg 99, 1 Meter zck.; 3. Kölner S.C. 99 3 Meter zck.

Olympische Staffel: 1. Kölner S.C. 99 3:41,6 Min.; 2. Phönix Karlsruhe 12 Meter zck.; 3. Duisburg 99 25 Meter zck.

Schweden-Staffel: 1. S.C. Charlottenburg 2:04,8 Min.; 2. Kölner B.C. 10 Meter zck.; 3. Kölner S.C. 99 18 Meter zck.

10×100-Meter-Staffel: 1. Preußen Duisburg 1:53,9 Min.; 2. Essen 99 1 Meter zck.; 3. T.u.Sp.V. Düsseldorf 6 Meter zck.

Hochsprung: 1. Gratz (Schwarz-Weiß Barmen) 1,67 Meter; 2. Neuloh (Schwarz-Weiß Essen) 1,62 Meter.

Weitsprung: 1. Thrölf (Polizei Berlin) 7,04 Meter; 2. Wallrap (Schwarz-Weiß Essen) 6,59 Meter.

Stabhochsprung: 1. Rappaport (Preußen Münster).

Diskuswerfen: 1. Steer (Dortmund 95) 36,86 Meter; 2. Lindmann (T. u. S. V. Bochum) 34,42 Meter.

Speerwerfen: 1. Heuer (Düsseldorf) 54,15 Meter; 2. Butenbrock (Preußen Münster) 52,22 Meter.

Henry Petersen, der dänische Stabhochsprungmeister, sprang bei den leichtathletischen Wettkämpfen am 28. Juli in Kopenhagen 4,08 Meter hoch. Außer Hoff, Norwegen, der mit 4,21 Weltrekordinhaber ist, ist es bis jetzt keinem Springer gelungen, die 4-Meter-Grenze zu überschreiten.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(12. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Keine Muskel in seinem Gesicht zuckte bei dem Gruß, nur wenig blickte er sich um, als suche er den, dem der Gruß gegolten haben könnte. Als er dann niemand sah, blickte er zu dem Menschen dort unten, hob seinen Panama ein wenig mit der Miene eines völlig Ahnungslosen.

Den Fremden aber focht das nicht an, er eilte die Treppe zum Restaurant hinauf und begrüßte den erstaunten Grafen abermals.

„Gestatten," sagte er hastig, wartete aber eine Antwort nicht ab, sondern saß schon Steinburg gegenüber auf dem zweiten Stuhl.

„Bin in der Tat erstaunt, Sie hier am Rande des großen Heringreiches zu sehen, da doch jetzt in Baden-Baden Hochsaison ist."

„Kann nicht an zwei Orten zugleich sein," erwiderte lässig Steinburg, indem er sein Gegenüber scharf zu mustern schien, um dann aber den Kopf zu schütteln, wie einer, der vor einem Rätsel steht.

„Sie werden aber natürlich noch hinfahren?" forschte der Mann in grau. „Würde für mich eine sehr angenehme Gelegenheit sein, unsere in Karlshorst gemachte Bekanntschaft zu erneuern. — Entsinnen Sie sich nicht, daß ich neben Ihnen und einem fremden Jockey der einzige war, der auf Pollux setzte? Auf Pollux, der uns in der Folge ein so angenehmer Castor wurde?"

Er lachte ein wenig laut über den Witz, den er gemacht zu haben meinte, wogegen sein Gegenüber mit keiner Miene einstimmte.

Er zuckte vielmehr mit den Schultern und meinte gleichgültig:

„Kann mich absolut nicht entsinnen, Herr —? Leide an abominabel schlechtem Gedächtnis."

Der Graf sprach ein wenig süddeutschen oder österreichischen Dialekt, nur Anklänge an einen solchen, mischte auch einzelne Ausdrücke der k. k. Armee, Worte wie Militärschematismus, transferieren und ähnliche in seine Rede. Fragte man ihn nach den Zeiten, da er zu der österreichischen Armee in einem näheren Verhältnis stand, wich der Graf aus, erwähnte nur einige Garnisonen, deren nähere Umstände er freilich einigermaßen kannte.

„Krusius, Doktor Krusius, Rechtsanwalt. — Nebenbei auch noch Häuserbesitzer und etwas Lebemann, — wissen Sie, so was man fürs Haus gebraucht. — Geht mir auch zuweilen so, daß ich mich auf Namen, besonders Vornamen, nicht besinnen kann. Ich verwechsle zum Beispiel in Hotels und Restaurants immer die Namen der Kellner, Fritz, Jean und wie die Menschen heißen mögen."

Er sah dabei den Grafen scharf an, der ihn mit müden Augen ebenfalls anschaute.

„Sind Sie schon lange hier, Herr Graf?"

„Halbe Stunde."

„Ich meine hier in Söderland."

„Woche oder so etwas, — kann aber auch weniger sein. — Weiß natürlich nicht genau, Zeit kriecht, ist scheußlich langweilig hier, ziehe Uhr schon gar nicht mehr auf."

„Aber Herr Graf," meinte Krusius halb erstaunt, halb lachend, „hier ist doch viel los. Viele Menschen, und —" er zwinkerte mit den Augen und zeigte auf einige elegant gekleidete jüngere Damen — „hübsche Weiber."

„Mir viel zu viel," entgegnete Steinburg, ohne den Fingerzeig des Anwalts zu beachten. „Das drängt sich so zusammen, förmlich riechen kann man die Menschheit, — ekelhaft."

„Kann ich nicht sagen," erwiderte Krusius. „Donnerwetter, da kommt ja auch die schöne Bertram von der Tiergartenstraße."

„Morgen, gnädige Frau, Morgen!" rief er von der Terrasse herunter und hatte auch das Glück, einen besonders freundlichen Gegengruß zu erhalten.

„Famoses Weib," sagte er dann. „Nicht wahr?"

Steinburg hustete statt jeder Antwort.

„Wahrhaft schneidige Person, famos. — Donnerwetter, daß sie an dem Brenken einen solchen Narren gefressen hat, da bleibt für unsereins das Nachsehen. — Kennen Brenken natürlich."

„Zuviel Reiz," meinte der Graf. „Messe Schönheit niemals nach Kilo. Nichts für mich."

„Bertrams wohnen natürlich auch in ‚Wittelsbach'. Ich konnte dort leider kein Unterkommen mehr finden, da das Hotel überfüllt ist. Stimmt doch?"

„Möglich, habe nicht gezählt. — Sollen ja überhaupt zehntausend Menschen hier sein."

„Eher mehr als weniger," erwiderte Krusius und lachte vergnügt, denn er fühlte sich ungemein wohl hier. „Hunderte müssen wieder abreisen."

„Werde ich auch tun, — zehn Quadratmeter Raum sind mir zu wenig."

Steinburg wünschte den unangenehmen Menschen zu allen Teufeln. Er würde unter andern Umständen einfach ohne Gruß aufgestanden sein, um sich zu entfernen, aber fast schien es ihm, als wüßte dieser Rechtsanwalt, Häuserbesitzer und Lebemann mehr aus seinem Vorleben, als ihm lieb sein konnte. Und wenn er auch wohl bestimmtes nicht wissen mochte, so kombinierte er doch, wie er schon aus einer Andeutung vernommen hatte, so versteckt sie war.

Der Trieb zur Selbsterhaltung zwang ihn, auszuhalten.

„Sie haben in der Tat ganz recht," meinte lachend Krusius. „Anständige Leute, was wir darunter verstehen, Herr Graf, — die obersten tausend, können es hier nächstens nicht mehr aushalten. Alles ist hier lächerlich veraltet, anstatt daß die Menschen an der See entlang gebaut haben, tun sie es in die Tiefe, nur damit den Bauern das elende Land zu höchsten Preisen abgekauft werden muß. Als ob die Kerle nicht so schon Vorteile genug hätten. Manche haben jetzt schon fast eine halbe Stunde bis zur See zu laufen. Tun mir in der Tat leid."

„Deren Sache," knurrte der Graf.

„Alles ist verkehrt begonnen, verrückt durchgeführt."

„Bauen sie doch etwas Besseres."

Steinburg fuhr mit der Hand an seinen kleinen dunklen Schnurrbart und zeigte ein wenig seine weißen Zähne, was ein Lachen bedeuten sollte.

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft

Liquidation d. Stinneskonzerns

Der Stinneskonzern mit seinen fast unergründlichen Reserven im In- und Auslande teilt heute das Schicksal der vielen Inflationsgründungen und steht nach den letzten Mitteilungen unmittelbar vor dem Zusammenbruch. In den letzten Nummern unseres Blattes haben wir laufend ausgeführt, daß verschiedene Gruppen, z. B. die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke Interessenten im Inlande gefunden haben. Auch der Barmer Bank-Verein hat wieder seine vollständige Selbständigkeit erhalten, indem nahestehende Kreise und Aktionäre das Restpaket von nominell rund 3,8 Mill. Mark Aktien (bekanntlich hatte die Firma Hugo Stinnes ein Aktienpaket des B. B. V. von nom. 6,5 Mill. Mark), zurückgekauft haben. Wenn man dies liest, könnte man denken, die einzelnen Glieder des Konzerns blieben in Deutschland, wie es beim Barmer Bankverein, den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken usw. auch der Fall ist. Aber wir haben schon dauernd berichtet, daß mit dem Auslande reichlich Verhandlungen wegen der Übernahme von Stinnes-Unternehmungen gepflogen werden. Zu gleicher Zeit macht folgende Notiz die Runde durch die deutsche Presse:

„Die Firma Hugo Stinnes beabsichtigt, die Hamburger Verkehrs-A.-G., in der alle Stinnes-Hotelinteressen vertreten sind, im ganzen abzustoßen. Amerikanische, aber auch englische und schweizerische Kreise zeigen großes Interesse für diesen Verkauf. Mit den amerikanischen Interessenten wurde bereits Fühlung genommen. Man erwartet aus der Veräußerung einen Erlös von zirka 40 Millionen Mark.

Zum hauptsächlichsten Besitz der Verkehrs-A.-G. zählt u. a.: das Atlantik Hotel in Hamburg, die Kuranlagen Travemünde, das Carlton Hotel, Frankfurt a. M., Esplanade-Hotel, Berlin, und in Oberhof das Golfhotel und das Hotel Thüringer Wald. Nehmen wir einmal das Esplanade Hotel in Berlin, dessen Bau und Einrichtung sich im Jahre 1912 auf 28 Millionen Mark stellte. Übernommen wurde das Hotel von der Stinnesgruppe für 10 Millionen Mark. Sehen wir uns den Kaufpreis für die gesamten Hotelinteressen an, so erwartet man etwa 40 Millionen Mark. Also wird das Esplanade-Hotel (Realwert zirka 10 Millionen Mark, d. h. etwa 35 bis 40 Prozent des Friedenswertes, wie man heute so schön sagt) voraussichtlich für etwa 3 bis 4 Millionen Mark an Amerika verschenkt werden.

Darüber, daß deutsche Zeitungen zu einer Veräußerung der Stinnesinteressen an das Ausland noch auffordern, darf man sich eigentlich heute nicht mehr wundern. Daß die „Frankfurter Zeitung" auch zu diesen Blättern gehört, hatten wir von vorneherein erwartet. Wir lesen da in den Schlußsätzen eines Artikels über die Ursachen der Börsenpression folgendes: „Es ist zu hoffen, daß sich im Inlande, zum Teil aber auch im Auslande, kapitalstarke (lies jüdische!) Hände finden werden, auf die der bisherige Stammbesitz übergeleitet wird."

Deutlicher kannm an die Sache wirklich nicht ausdrücken. Hauptsache ist also für die „Frankfurter", daß alle Unternehmungen möglichst bald von „kapitalstarken" Kreisen aufgekauft werden, ob diese im Auslande oder im Inlande sind, kann den Juden ja gleichgültig sein. Wie eilig die „F. Z." es damit hat, erfahren wir einige Zeilen vorher:

„Für die deutsche Effektenbörse ist es somit ein Gebot dringender Notwendigkeit, daß die Stinneskrise einem baldigen Ende zugeführt wird. Sie verschärft die Einwirkung der ohnedies vorhandenen konjunkturellen Krise auf dem Effektenmarkt, sie bindet sehr zum Schaden des deutschen Kapitalmarktes ungeheure Kreditmittel für die Finanzbedürfnisse dieses Konzerns, die, wenn auch Rediskontmöglichkeiten geschaffen werden, immer an anderer Stelle fehlen müssen."

An anderer Stelle geben wir eine Mitteilung über den Verkauf der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Aktiengesellschaft an eine deutsche Industriegruppe wieder. Gerade über die Deutsch-Luxemburgischen Aktien waren in den letzten Tagen die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf, die durch eine Mitteilung des Hauses Stinnes hervorgerufen wurden, laut welcher der Aktienposten von einer ausländischen Finanzgruppe erworben sein sollte. Jedenfalls bedeutet die Aufgabe dieser Unternehmung, sollte sie sich restlos bewahrheiten, die endgültige Liquidation des Stinneskonzerns. Vor einigen Tagen hatte man noch seitens der Familie Stinnes gedacht, mittels dieses montanindustriellen Stammbesitzes eine Hilfsaktion für den Konzern einzuleiten. Die Aufgabe desselben zeigt somit die Unmöglichkeit dieses Planes und wird den Fortgang der weiteren Kaufverhandlungen beschleunigen und einem raschen Ende zuführen.

Wir beschäftigten uns an anderer Stelle ausführlich mit dem Fall Deutsch-Lux.

Anmelde-, Anfechtungs- und Antragspflichten der Sparer-Gläubiger nach den Abwertungs-Gesetzen

Der „Schutzverband der Hypotheken- Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" (Bayer. Sparerschutzverband) e. V., München, gibt bekannt:

Die Anmeldepflichten für Sparguthaben an öffentl. Sparkassen — in Bayern Distrikts-, Bezirks-, Gemeindesparkassen, dazu die ältere gräfl. Castellsche Kreditkasse —, ebenso für umgetauschte Pfandbriefe (auch für Kleinbahn- und Kommunalobligationen, ausgegeben von Hypothekenbanken), die in der 3. Steuernotverordnung und ihrer 3. Durchführungsverordnung bestimmt waren, sind jetzt aufgehoben. Es besteht derzeit keine Anmeldepflicht für öffentliche Sparkassen-Guthaben und für Pfandbriefe. Die neuen Bestimmungen über die Anmeldepflicht für öffentliche Sparkassenguthaben hat die Oberste Landesbehörde (in Bayern: Staatsministerium des Innern) noch bekanntzugeben, während die neuen Anmeldebestimmungen für Pfandbriefe (einschl. für von der Ausgabebank — oder der Depotbank — als verlost oder gekündigt eingezogenen Pfandbriefe, ebenso für freihändig verkaufte, an die Ausgabebank zurückgelangte Pfandbriefe) noch vom Reichsfinanzministerium veröffentlicht werden müssen. Somit vorerst keine Anmeldepflicht für öffentliche Sparkassen-Guthaben und für Pfandbriefe (gleichwie für Kleinbahn- und Kommunalobligationen)! Bisher nach den Bestimmungen der 3. St.N.V. erfolgte Anmeldungen bleiben wirksam.

Dagegen hat der Hypotheken-Gläubiger eine neue Anmeldepflicht bis spätestens 1. Januar 1926 bei der zuständigen Aufwertungsstelle (Amtsgericht, in dessen Grundbuch die Hypothek eingetragen wurde), wenn er die Aufwertung der — bereits gelöschten — Hypothek auf Grund seiner Vorbehaltsäußerung vor erfolgter Löschung der Hypothek oder kraft der Rückwirkungsbestimmung — d. h. bei vorbehaltloser Zahlungsannahme zwischen 15. Juni 1922 und 14. Februar 1924 — beansprucht. Die gelöschte Hypothek ist dann, auf Grund eines Feststellungsentscheids der Aufwertungsstelle, nach Ablauf der dreimonatigen Einspruchsfrist, auch ohne Einwilligung des Grundstücks-Eigentümers, im Grundbuch wiedereinzutragen (Antrag des Gläubigers, der sich den Anspruch auf Wiedereintragung schleunigst durch Antrag auf Eintragung eines Widerspruchs im Grundbuch sichern soll!). Auch die Gläubiger von auf Vorbehaltserklärung bereits wiedereingetragenen Hypotheken müssen bis 1. Januar 1926 anmelden!

Die Anfechtungsfrist für den Gläubiger gegen Verfügungen des Grundstückseigentümers zur Vereitelung der Wiedereintragung der gelöschten Hypothek an der alten Rangstelle, soweit diese Verfügungen (z. B. Besetzung der Rangstelle durch eine andere Hypothek) seit 1. Januar 1925 getroffen worden sind, läuft bis 31. Dezember 1925 (Anfechtungsklage zum Prozeßgericht!). Den Antrag auf Vorrangs-Einräumung für die wiedereinzutragende aufgewertete Hypothek im Fall des Bestehens einer Gesamthypothek vor Wiedereintragung der aufgewerteten Hypothek hat der Gläubiger zur Aufwertungsstelle bis 1. Januar 1926 zu stellen.

Den Antrag auf Höheraufwertung (über 25% des Goldmark-Meßzahlenkurses) bei Vorzugshypotheken — hypothekarisch gesicherten Forderungen aus Gesellschafts- und anderen Beteiligungsverträgen, Übergabe-, Erb- und Familienauseinandersetzungsverträgen (auch Elterngutshypotheken), Unterhaltsverträgen, Abfindungsverträgen mit wiederkehrenden Leistungen (Renten, aber nicht Leibrentenversicherungsansprüchen, die wie Lebensversicherungen abgewertet bleiben!), aus Anwesensverkäufen (Restkaufschillinge, letztere, wenn sie nach dem 31. Dezember 1908 begründet (verbrieft worden sind), bei Sicherungshypotheken (leider ausgenommen von Darlehensforderungen!) — muß der Gläubiger (nicht berechtigt derjenige, der eine Vorzugshypothek vor dem 14. Februar 1924 gekauft hat!) bis 1. April 1926 bei der Aufwertungsstelle einreichen. Daß die hypothekarisch gesicherten Übergabs- und Restkaufgeldforderungen nicht über 100% des Goldmark-Meßzahlenkurses aufgewertet werden sollen, bleibt eine rechts- und sittenwidrige Begünstigung der Inflationsgewinnler!

Den Antrag auf frühere Heimzahlungsleistung (vor dem 1. Januar 1932) aus Hypotheken bei wirtschaftlichem Bedürfnis des Gläubigers muß dieser bis 1. April 1926 zur Aufwertungsstelle richten. Der Antrag auf Leistung höherer als der verbrieften Hypotheken-Tilgungsbeträge ist für den Gläubiger unbefristet.

Sonst keinerlei Anmeldepflicht für den Gläubiger, auch nicht bei öffentlichen Sparkassen-Guthaben, Pfandbriefen, Obligationen (einschl. Walchenseeanleihen!), Lebens-, Kinder-, Militär-, Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Leibrentenversicherungen, nicht bei Darlehensforderungen, nicht bei öffentlichen Anleihen (einschl. Kriegs- und Sparprämienanleihen!). Dagegen Antragspflicht des amtlichen Treuhänders der Gemeinde-Anleihen-Gläubiger für Höheraufwertung der Gemeindeanleihen bis 16. November 1925.

Die Aufwertung von Darlehenskassen-Spargeldern

kann, wie der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" (Bayer. Sparerschutzverband) e. V., München, erklärt, zu 25% des Goldmark-Meßzahlenkurses (gleichwie bei „Vermögensanlagen") beansprucht werden. Keine Anmeldepflicht! Fälligkeit nach Ablauf der Kündigungszeit. Es bleibt ethisch bedauerlich, wirtschaftspolitisch bedenklich, daß in der Leitung der Bayr. Zentraldarlehenskasse noch immer so getan wird, als ob die vielen Tausende Kleinsparer, die ihren Arbeitsverdienst der Darlehenskasse anvertraut haben, kein Recht auf diese ohnehin recht bescheidene Aufwertung ihres Spargelds besitzen, sondern auf Almosen ihrer Schuldnerin angewiesen seien. Dabei stellt die Zentraldarlehenskasse rühmend den organisatorischen und finanziellen Fortschritt ihrer Unternehmungen über den Vorkriegsstand hinaus fest — ohne genauere Beleuchtung der recht vorteilhaften Grundstücks- und Holzgeschäfte der Zentraldarlehenskasse in drückendster Inflationszeit. Daß die Raiffeisen-Organisationen satzungsgemäß nicht als Bankgeschäfte erachtet werden können, und Darlehenskassen-Spareinlagen keine Bankguthaben sind, die, auf Wunsch des allmächtigen Zentralverbands des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, dem Sparergläubiger endgültig geraubt bleiben sollen, verdient nachdrückliche Erwähnung.

Steuerkalender

1. August (Samstag): Hypothekenzinsen laut neuem Aufwertungsgesetz. Vom 1. Januar 1925 ab beträgt der Zinssatz 1,2 vom Hundert, vom 1. Juli 1925 ab 2,5 v. H., vom 1. Janar 1926 ab 3 v. H. des Aufwertungsbetrages.

5. August (Mittwoch): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Juli. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Juli beilegen.

10. August (Montag): Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Monat Juli für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 17. August. Voranmeldung beifügen.

10. August (Montag): Gewerbesteuer. Überleitung der bisherigen Monatszahlungen in Vierteljahrszahlungen nach Anordnung der Finanzminister der einzelnen Länder. Für preußische Gewerbetreibende siehe nachstehenden Aufsatz „Berechnungs-Beispiele". Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

15. August (Samstag): Preußische Grundvermögenssteuer. Schonfrist 22. August.

15. August (Samstag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 22. August.

15. August (Samstag): Reichs-Vermögenssteuer. Vierteljahrsrate, die eigentlich schon am 15. Mai fällig war, aber mehrmals hinausgeschoben wurde. Schonfrist 22. August 1925. Die bereits erfolgte Zahlung entbindet von einer nochmaligen.

15. August (Samstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. August. Keine Schonfrist.

25. August (Dienstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. August. Keine Schonfrist.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Die Not der Kriegsopfer

Aus der Rede des nat.-soz. Abg. Dietrich

Dietrich (Franken) (DF), Abgeordneter: Meine Damen und Herren! Das Reichsarbeitsministerium hat das, was uns heute zur Beschlußfassung im Plenum vorliegt, ein „Drittes Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze" genannt. Damit ist schon zum Ausdruck gebracht, daß es dem Reichsarbeitsministerium weniger um eine grundlegende Änderung in unserem Versorgungswesen als um eine vielleicht rasche und einigermaßen gut gemeinte Hilfe für unsere Kriegsopfer zu tun war. Wenn in dem Ausschußbericht darauf hingewiesen wird, daß der 17. Ausschuß in seinen Sitzungen vom Februar bis zum Mai sich über diese Frage unterhalten hat, dann muß man allerdings — ich selbst habe dem Ausschuß damals noch nicht angehört, ich weiß nicht, wie er diese Zeit ausgefüllt hat — sich immerhin darüber wundern, daß nur dieses notdürftige Abänderungsgesetz zustande gekommen ist, daß nicht vielmehr eine grundlegende Änderung in unserer Versorgung eintrat, selbst dann, wenn diese grundlegende Änderung in ihren materiellen Auswirkungen zunächst noch etwas gering gewesen wäre. Ich glaube, daß, wenn heute ein mehr oder weniger umfassendes Versorgungsgesetz vorliegen würde, sowohl der Reichstag wie die Reichsregierung mit besserem Gewissen vor die Gesamtheit der Kriegsopfer hintreten könnten als jetzt.

Auch hier kann ich mich nicht enthalten, Kritik daran zu üben, daß der Reichsfinanzminister zuerst 65 Millionen zur Verfügung stellte und sich erst nach langem Ringen weitere 135 Millionen abhandeln ließ. Ich muß hier wiederum feststellen, daß gerade die Kriegsopferversorgung das ungeeignetste Objekt für irgendeinen Kuhhandel dieser Art ist, und daß man gerade bei den Kriegsopfern von vornherein an die Höchstgrenze dessen gehen muß, was das Reich in diesem Falle zur Verfügung stellen kann.

Wir wissen, 150 Millionen laufende Ausgaben und 50 Millionen einmalige Ausgaben sind vom Reichsfinanzministerium zur Verfügung gestellt worden. 800 Millionen waren die Mindestforderung der Kriegsbeschädigtenorganisationen. 200 Millionen sind bewilligt! Ich werde noch öfter auf diese Differenz zurückkommen.

Aber hier möchte ich von meinem völkischen Standpunkte aus auf folgendes hinweisen. Gerade wir Völkischen haben im August vorigen Jahres mehr als einmal davor gewarnt, das Dawes-Gutachten anzunehmen. Jetzt haben die Regierungsparteien sowohl wie auch die Oppositionsparteien im Ausschuß darauf hingewiesen, daß diese Besserung wahrscheinlich die letzte sein wird, die wir erreichen werden, und daß im nächsten Jahre die höheren Verpflichtungen aus dem Dawes-Gutachten eine Besserstellung der Kriegsopfer unmöglich machen werden. Ja, man sagte sogar, man werde froh sein müssen, wenn nicht noch durch Forderungen auf Grund des Dawes-Gutachtens die Kriegsopferversorgung abgebaut werden muß.

Sie haben uns im vorigen Jahre, allen voran der Außenminister Dr. Stresemann, mit Lobgesängen auf dieses Dawes-Gutachten gelangweilt, Sie müssen sich jetzt gefallen lassen, daß wir bei jeder Gelegenheit, wo es am Platze ist, Ihnen die Nase in den Brei stoßen, den Sie dem deutschen Volk eingerührt haben.

Doch ich will nicht nur Kritik üben, sondern auch Anerkennung aussprechen. Ich begrüße die Erhöhung der Grundrente, vor allen Dingen der Leichtbeschädigten. Dabei muß ich allerdings meinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß diese Erhöhung auf Kosten der Schwerbeschädigtenzulage, der früheren Verstümmelungszulage und der Zusatzrenten, also gerade auf Kosten der Bedürftigsten unter den Kriegsopfern erfolgt ist. Gewiß, es ist alles erhöht worden, aber bei den Leichtbeschädigten um 50 Prozent, bei den 100 Prozent Erwerbsbeschädigten nur um 12½ Prozent. Ich erkenne an, daß das Arbeitsministerium sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, auch bei diesen eine Erhöhung durchzusetzen. Aber diese 12½ Prozent sehen wirklich so aus, als ob man gerade noch eine kleine Erhöhung herausgeschunden hätte, damit nicht gesagt werden kann: hier hat man gar nichts gegeben.

Ich bin mit der Regierung darin einer Meinung, wenn sie darauf hinweist, daß die vorhandenen Mittel für dringlichere Zwecke verwendet werden müssen als z. B. für eine Frauenzulage für Leichtbeschädigte. Aber ich wundere mich doch, daß es sowohl die Regierung wie die Regierungsparteien fertig gebracht haben, meinen Antrag abzulehnen, der wenigstens für die ledigen Pflegegeldempfänger, also für die Bedauernswertesten unter den Kriegsopfern, für die Blinden und Lahmen, eine Frauenzulage erreichen wollte. Ebenso hat man unseren anderen Antrag, der ein erhöhtes Pflegegeld gewähren wollte, nicht genehmigt.

Ich bedaure auch, daß die Witwenrente nicht mehr erhöht werden konnte. Denn unser völkischer Standpunkt ist der, daß die deutsche Frau ihrer Familie, ihren Kindern gehört, erst recht dann, wenn der Vater im Kriege gefallen ist. Die niedrigen Witwenrenten aber jagen die Kriegerwitwen hinaus in den zermürbenden Kampf ums Dasein, in die Fabriken, in die Geschäfte, in die Gaststätten, um dort etwas zu verdienen. Dort kann aber die deutsche Kriegerwitwe ihren hohen und edlen Beruf, das heranwachsende Geschlecht zu erziehen, nicht durchführen.

Auf die Abbauverordnung übergehend sagt Redner: Gewiß, es kommt einem, der in der erfreulichen Lage ist, ein Monatseinkommen von 770 Mark zu beziehen, weiß Gott nicht auf diese Rente an, aber es dreht sich hier nicht um materielle Dinge, um die 30 oder 25 Mark, die der Betreffende bekommt, sondern um das grundsätzliche Recht des Kriegsbeschädigten auf einen Ausgleich für die körperlichen und seelischen Schäden, die ihm aus seiner Kriegsbeschädigung erwachsen sind, schließlich auch für die Mehrausgaben, die daraus hervorgehen. Die Rente soll doch nicht ein Ausgleich dafür sein, daß der Kriegsbeschädigte weniger verdient als der Gesunde. Es sollte in Deutschland überhaupt keinen erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten geben. So gut wie die Kriegsopfer ihre Gesundheit eingesetzt haben, so gut können die Unternehmer das Opfer tragen, daß sie einen Kriegsbeschädigten voll bezahlen, auch wenn dessen Arbeitskraft der eines Gesunden vielleicht nicht gleichwertig ist. Die Rente ist grundsätzlich nur ein Ausgleich dafür, daß der Kriegsbeschädigte eben Kriegsbeschädigten ist. Das ist er, ob er nun als Minister neben seinem gesunden Ministerkollegen amtiert oder als einfacher Arbeiter neben seinem gesunden Arbeitskollegen arbeitet.

Wie werden unsere Kriegsbeschädigten heute im öffentlichen Leben behandelt! Machen Sie Ihre Beobachtungen in den Straßenbahnen, in der Eisenbahn und wo sonst überall zarte Rücksichtnahme auf den Kriegsbeschädigten am Platze ist. Ich bedauere, daß ich als Schwerbeschädigter von dieser Stelle aus die Mahnung an das deutsche Volk richten muß, wieder etwas mehr jenen herrlichen Geist der Kriegsjahre 1914 bis 1918 in sich erstehen zu lassen, jenen Geist der Achtung vor einem Opfer, das für die deutsche Volksgemeinschaft gebracht wurde. Nehmt mehr Rücksicht auf uns Kriegsbeschädigte, dann werden wir Kriegsopfer auch leichter über die Kärglichkeit unserer Versorgung hinwegkommen. Denn dann helfen sittliche Momente, um das zu überwinden, was in wirtschaftlicher Beziehung schwer zu ertragen ist. Nicht versäumen aber möchte ich es, von dieser Stelle aus im Namen meiner Leidensgenossen denjenigen deutschen Volksgenossen, welche uns diese Achtung entgegenbringen, um so herzlicheren Dank zu sagen.

Der Herr Finanzminister hat bei der Begründung dafür, daß nicht mehr Geld zur Verfügung stehe, die Wendung gebraucht: Ich lasse mich durch den Börsenspektakel, der entstand, als der Aufwertungsausschuß beschloß, den Neubesitz der Kriegsanleihen nur mit 2½ Prozent aufzuwerten, nicht stören. Die einzig richtige Antwort für diesen ungeheuerlichen Versuch der Judenbörse, einen ungesetzlichen Einfluß auf die Regierung und die Vertretung des deutschen Volkes auszuüben, wäre die gewesen, daß man überhaupt die Bestimmung über eine 2½prozentige Aufwertung des Neubesitzes gestrichen und das dadurch frei werdende Geld zur Abfindung der zu 10 und 20 Prozent Erwerbsbeschränkten verwendet hätte.

Die Wahrheit verlangt auch, darauf hinzuweisen, daß jenes Los, das heute über die Kriegsopfer gekommen ist, nicht zuletzt durch jene Schandtat vom 9. November 1918 verursacht worden ist, wo der Dolchstoß nicht nur in den Rücken derjenigen geführt worden ist, die an der Front standen, sondern auch in den Rücken derjenigen, die geblutet und gelitten hatten.

Die Möglichkeit der Fürsorge für jene Opfer ist durch jene Schmachtat eingeschränkt, und jene Opfer waren umsonst gebracht. Sie haben Schrecken bekommen davor, daß vielleicht noch einige Tausend Menschen an der Front fallen konnten, aber die Opfer von Millionen haben Sie nutzlos gemacht.

Meine Damen und Herren! Man hat immer wieder darauf hingewiesen, daß eben nicht mehr Geld vorhanden sei. Darum ist es auch nicht das Recht der Sozialdemokratie, weitergehende Anträge zu stellen, als sie die Regierung billigen kann; denn es ist im großen und ganzen gleichgültig, welche Parteien hinter dieser Regierung stehen. Maßgebend sind alle jene Forderungen, jene harten Bedingungen, die Sie alle von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen am 29. August durch Annahme des Dawes-Paktes angenommen haben. Darum hat keine dieser genannten Parteien im Hause das moralische und das politische Recht, weitergehende Anträge zu stellen. Wenn irgendeine Partei dieses Recht hat, dann sind wir es, die vor dieser Erfüllungspolitik gewarnt haben, die gewarnt haben, all das zu tun, was Ihnen heute die Möglichkeit nimmt, den Kriegsopfern das zu geben, was ihnen gebührt.

Meine Herren, der 29. August wird sich bei den Wählern später auswirken, verlassen Sie sich darauf! Sie werden auch von Ihrem parteipolitischen Standpunkt aus den 29. August noch einen Unglückstag nennen. Immer mehr zeigen sich die Folgen dieses unglückseligen Gutachtens und seiner Annahme. Wir können warten, aber ich fürchte nur, das deutsche Volk kann nicht so lange warten, wie wir warten können, bis die Einsicht dämmert.

Von der Regierung aber erwarte ich, daß sie sofort nach Wiederzusammentritt des Reichstags neue Vorschläge über eine vor allen Dingen in formeller Hinsicht bessere Versorgung unserer Kriegsopfer unterbreitet. Die Arbeit muß fortgesetzt werden. Das ist das Mindeste, was die Kriegsopfer von uns verlangen können.

Die Juden im Auswärtigen Amt

Wie weit unsere deutsche Politik unter dem Einfluß der Juden steht, darüber gibt lehrreichen Aufschluß eine Betrachtung des Personalbestandes des Auswärtigen Amtes.

Zunächst befindet sich dort ein Gesandter, Herr Landsberg, der bisher an dem königlichen Hof in Brüssel beglaubigt war. Ferner sind jüdischer Abstammung der Gesandtschaftsrat Rießer in Riga, der Generalkonsul Schlesinger der russischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, der Konsul Schwarz und der Konsul Sobernheim ebenda, während in der Presseabteilung die Herren Kahn und Laue sich befinden. Ausgerechnet am päpstlichen Stuhl wirkt der Botschaftsrat Herr Mayer im Vatikan. Bei den Botschaften bzw. Gesandtschaften in Neuyork ist Herr Bär, in Kopenhagen Herr Rosen, dessen Mutter eine geborene Moscheles ist, ferner Herr Leyden, der, wenn wir recht unterrichtet sind, erst unter der Regierung Wirth getauft wurde. Bei der zionistischen Republik in Jerusalem vertritt ein Herr Kalisch die deutsche Republik, dessen Abkunft aller Voraussicht nach schon seines Verwendungsortes wegen nicht arisch ist. Die Presse-Attachés bei den großen deutschen Vertretungen im Auslande dürften zu 75 v. H. gleichfalls jüdischer Abstammung sein, darunter befindet sich in Paris Herr Wertheimer.

Noch bemerkenswerter ist jedoch, daß außer dem jüdischen auch anderer Einfluß in der auswärtigen politischen Führung des Reiches sich geltend macht. Es handelt sich um einige Herren des Auswärtigen Amtes, welche die deutsche Reichsangehörigkeit erst neu erworben haben, z. B. Herr Brosch, Legationssekretär in Riga, der bis zum Februar 1923 noch tschechoslowakischer Staatsangehöriger war, ferner Herr Hahn, der bis vor kurzer Zeit noch Russe war.

Offenbar geht es dem nachnovemberlichen Regime wie seinerzeit der königlich preußischen Regierung nach 1806/07: Es findet sich nicht genügend geeigneter Nachwuchs in den reindeutschen, durch Generationen hindurch im Staatsdienst, besonders im auswärtigen Dienst bewährten Kreisen, deshalb muß man auf internationale und jüdische Kreise zurückgreifen!

Keine Milderung der polnischen Ausweisungsverfügungen

Berlin, 30. Juli. Der polnische Innenminister hat Pressevertretern erklärt, daß die Regierung von dem ihr durch die Wiener Konvention gewährten „Recht" auf Ausweisung der Optanten Gebrauch machen werde. — Unter diesen Umständen ist die deutsche Regierung entschlossen, auch ihrerseits zu dieser Maßnahme zu schreiten. Die Verantwortung in dieser Angelegenheit fällt auf Polen. Wer glaubt, daß die deutsche Regierung wirklich durchgreift, leidet an unverbesserlicher Naivität.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino! Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE — Lieblinge der Menschen — ferner: Die Stadt der Millionen

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28 — Telephon 24327 — Kokain — Dem Laster verfallen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Der große Jagdfilm: Das Waidmannsjahr — Großes Beiprogramm

UFA-THEATER — Jackie Coogan der kleine Robinson — ferner: Die junge Stadt

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46 — Der Mann mit den zwei Frauen — Die Geschichte einer Ehe in 8 Akten

KI-PA — Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29 — Deutsche Helden in schwerer Zeit

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 31. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Barer Str. 7)
—	— Anfang 7½ Uhr	Pygmalion Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Madame Sans Gêne Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 31. Juli.

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung.

4 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.15—6 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6.15 Uhr: Nothilfe bei Unglücksfällen. 6. Vortrag Dr. med. Otto Kolb: Wundversorgung.

7 Uhr: Mazurken von Fr. Chopin, gespielt von Richard Staab.

7.15 Uhr: Russischer Sprachkurs.

7.45 Uhr: Abendkonzert des Rundfunkorchesters. Solisten: Lore Brückner-Winter, Richard Staab. Klavier. Leitung: Hans A. Winter. (W. A. Mozart, Franz Schubert.)

9 Uhr: Vortrag Oberstlt. Alfred Steinitzer: Berühmte Ersterstieigungen.

9.40 Uhr: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitangabe, Sportfunk, Geschäftsnachrichten.

?WOHIN? Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller — Saal — Garten — Terrassen — Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung — Täglich große Konzerte — Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller — Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein — Mittwoch, Samstag, Sonntag Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten — Täglich Konzert — Ia Küche — Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten — Max-Denkmal Telephon 20266 — Herrlicher Garten — Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien — Barerstraße 53 Telephon 57336 — Täglich Original-Zigeuner-Kapelle aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Bayreuther Festspiele — Besucher der Bayreuther Festspiele erhalten Auskunft über schöne, billige Unterkunft bei Parteigenossen in der Verwaltung des V. B.

Armbinden f. Frontbann mit aufgenätem Hakenkreuz 0.35

Fahrradwimpel mit aufgenäht. Hakenkreuz 0.80

Mil.-Kochgeschirre, neu 1.75

Flaggen!! Flaggen!! Neue Preisliste kostenlos

Sportvers. Scharnhorst, Leipzig Gustav-Adolfstraße 36

Lebensmittel! billig! gut!

Ia Riesenerbsen, gespalten	Pfd.	38 Pf.
Moulmain-Reis	„	35 Pf.
geriebener Teig	„	30 Pf.
weiße Bohnen	„	30 Pf.
prima Röstkaffee, stets frisch,	Pfund 4.80, 3.80,	3.10 M.
Tee Ceylon Orange Pekko	Pfd.	5.50 M.
Tee-Ries-Consum-Mischung	„	4.20 M.
Deutscher Kakao, prima Ware	„	45 Pf.
prima Weizenmehl, Spezial 0	„	26 Pf.
bei 10	„	25 Pf.
00 rhein. Auszugmehl	„	32 Pf.
bei 10	„	30 Pf.
Eier-Band-Nudeln, Eier-Faden-Nudeln und Eier-Hartgries-Makkaroni	„	65 Pf.
Dreiglocken-Eier-Teigwaren	„	80 Pf.

Kolonialwaren jeder Art, kaufen Sie zu denkbar günstigsten Preisen bei Ihrem Gesinnungsgenossen **Karl Ostberg** Jahnstraße 7 beim Colosseum. NB. Bei Bestellung mittels Postkarte erfolgt prompt Lieferung ins Haus!

Juda triumphiert!

„Merke Dir die folgenden Daten und ziehe Deine Schlüsse!"

Bevölkerung Wiens: 1866147, Bevölkerung Österreichs 6536147 (mit Wien). In Wien leben 201513 Juden, also 10,70 %. In Österreich leben 726000 Juden, also 11,17 %. Die Auflage der jüdischen und international eingestellten Zeitungen beträgt in Österreich täglich insgesamt zirka 2700000 Exemplare. Die Gesamtauflage der 20 nationalen Blätter in Österreich beträgt zirka 138000 Exemplare. Die 11.17 % Juden beeinflussen die 88.83 % Arier Österreichs täglich durch zirka 2700000 Zeitungen, während die Arier nur 138000 Zeitungen täglich entgegenstellen können.

Wer ist schuld daran, daß dieses Verhältnis einer nahezu 19fachen Übermacht sich nicht ändert, daß 1/10 Juden die 9/10 Arier unterjochen?

Die arische Trägheit und Interessenlosigkeit!

Noch krasser ist das Verhältnis der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung" zu der jüdischen und international gerichteten Presse in Wien, wo dieselbe einer mehr als 40fachen Übermacht gegenübersteht.

„Quousque tandem?"

Werbet neue Bezieher

Bezugspreis: Monatlich M. 3.75

Der Verlag der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung" Wien, 7. Bezirk, Bandgasse 32

Empfehlenswerte Bühnenwerke f. nationalsoz. Ortsgruppen

Ausgewiesen. Lebensbild aus dem besetzten Gebiet in einem Akt von Walter Heim, für eine Dame und fünf Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 6.—

Die Peitsche deines Herrn. Schauspiel aus dem besetzten Gebiet in einem Akt von Hermann Vogt, für zwei Damen und sechs Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 7.50

Die schwarze Schmach. Schauspiel in zwei Akten von B. von Oppen, für eine Dame und sieben Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 10.—

Schlageter. Ein deutsches Heldenleben in einem Akt von O. Warlitz, für acht Herren und zwei Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 7.50

Freie Scholle. Vaterländisches Schauspiel in einem Vorspiel und fünf Bildern von A. Reinicke, für zwei Damen und acht Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 12.— (Behandelt die Arbeitsdienstpflicht)

Deutsche Treue. Nationales Schauspiel aus der Ostmark in zwei Akten von Kurt Gassen, für eine Dame und neun Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 12.—

Rache. Vaterländisches Schauspiel in drei Bildern von A. Reinicke, für zwei Damen und drei Herren (Mitglieder vaterländischer Verbände und Soldaten als Statisten). Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 7.—

Völkisches Spiel. Ein Länder- und Parteienspiel für nationalsozialistische und völkische Vereine. Mitwirkende etwa 10 Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 5.50

Hakenkreuz und Sowjetstern. Lebensbild in einem Akt von Kurt Gassen, für neun Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 8.50. Dieses Stück eignet sich besonders für völkische Vereine, da darin das Hakenkreuz über den Sowjetstern triumphiert

Ausführliche Kataloge und Auswahlsendungen auf Wunsch

Emil Kabisch, Halle a. S., Triftstraße 22, Fernruf 8562

Achtung! Nationalsozialisten! Wer hilft mit!

Zwecks Herausgabe der 7. Auflage des nationalsozialistischen Liederbuches bitte ich alle Ortsgruppen und Kameraden mir etwaige neue völkische Lieder freundlichst zur Verfügung zu stellen, damit das neue N.S.D.A.P. Liederbuch eine Bereicherung abermalig erfährt. Für die Beliebtheit dieses Liederbuches zeugt der Ausverkauf von 6 großen Auflagen. Freundliche Zusendung sofort an

Paul Arendt, Sulzbach (Opf.) I. Völkisches Versandhaus

NB. Bestellungen auf das neue Liederbuch werden jetzt schon entgegengenommen.

100 beschädigte Talmud-Juden werden zum Ausnahmepreis von je M. 1.— das Stück abgegeben. Wer sich ein Stück sichern will, der wende sich sofort an den **Alfred Roth Verlag, Stuttgart** Feuerseeplatz 7

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstraße 27 III

liefert gegen Voreinsendung des Betrages

Fahnen 140/115		M. 10.—		
Armbinden	Stück	„ —.40,	Must. M.	—.50
Radfahrwimpel	„	„ —.50,	„ „	—.60

Nationalsozialist, welcher wegen seiner Gesinnung sein Geschäft aufgeben mußte, sucht ein Geschäft zu kaufen oder als tätiger Teilhaber einzutreten. Vorhandenes Kapital 4000 G.-M. Zuschriften unter **H. H. 101** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Lehrling aus der Volksschule entlassen, am liebsten braven Jungen aus Arbeiterfamilie, von Verlagsunternehmen **gesucht**. Vorstellung nach Aufforderung nur mit Vater. Off. unter 273 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Nationalsozialist Landwirts- u. Bäckerssohn, kathol., 24 Jahre alt, aus sehr angesehener Familie, sucht zur weiteren Ausbildung in moderner Bäckerei geeigneten Posten. Guter Tafelarbeiter, Ofenablöser, Mischer. Bin auch bereit, mich nebenbei in Landwirtschaft, wenn solche vorhanden, zu betätigen, da reiche Kenntnisse. Mäßige Ansprüche. Obb. bevorzugt. Gefl. Angebote unter **311** an die Anz.-Abt. ds. Bl.

4—7 Mark täglicher Verdienst durch reelle, leichte, häusliche Arbeit, passend für jedermann. — Anfragen 1 Mark für Muster, Mitteilung, Porto usw. beifügen. Fertiges wird zurückgenommen. **Firma Otto Pfeiffer, Eisenach**

Gutgehendes Geschäft völkischer Besitzer, in der Provinz, sucht einige tausend Mark von Selbstgeber aufzunehmen, gegen vollständige Sicherheit (Privathaus oder landwirtschaftliches Anwesen). Angebote unter **332** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Vater von 6 Kindern im Alter von 9 Monaten, 3, 5, 8, 10 und 12 Jahren, katholisch, Wiener, gänzlich unbescholten, 55 % Kriegsinvalide, mit unheilbarem Lungen-, Herz- und Nervenleiden, bittet um Hilfe. Gefl. Angeb. unter **319** a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Gesetztes Mädchen absolut ehrlich und solid, in kleinen geregelten Haushalt in Schwabing per 1. August 1925 für tagsüber gesucht, muß jedoch daheim schlafen. Offerten mit Lohnansprüchen unter **241** an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Nationalsozialist Inhaber des Führerscheines III B u. staatlich geprüfter Krankenpfleger sucht Stellung als Kraftfahrer oder Krankenpfleger. Angebote unter Nr. **323** an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Gut möbl. **Zimmer** mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter **262** a. d. Anz.-Abt d. Bl.

Nationalsozialist 25 Jahre alt, sucht Stellung als Ausgeher oder Hilfsarbeiter und sonst. leichte Arbeit. Offerten an Wilhelm Hahn in München, Ligsalzstraße 32/III, Rückgeb.

„Michel" Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel". Führende völkische Wochenschrift! über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet. **Leitgedanke:** Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! **Mitarbeiter:** Die führenden Geister der völk. Bewegung. **Ein Urteil:** „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh." **Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22.** Umfang 12—16 Zeitungsseiten. Preis viertelj. 2 Mark oder 2·4 Schillinge.

Erstklassiger Kaufmann (Nationalsozialist) Geschäftsführer in ungekündigter Stellung, erfahren auf allen Gebieten, bilanzsicher, mit nur ersten Empfehlungen sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, leitende Stellung. Gefl. Angebote unter **324** an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. September **2 gut möblierte Zimmer** mit Küchenbenützung. Mögl. Zentrum oder Schwabing. Angebote mit Preisangabe unter **A. R.** an die Expedition des „Völk. Beob."

Nationalsozialist sucht per sofort für einen einfachen Haushalt (Nähe Chemnitz) eine **jüngere Stütze** bei Familienanschluß. Bedingungen: Tochter von mögl. einfachen, völkisch gesinnten Eltern, mögl. gebürtig aus Sachsen oder Mitteldeutschland. Dieselbe muß auch etwas schreibgewandt sein und gute Umgangsformen besitzen. Da Geschäftshaushalt in Frage kommt, sind Ehrlichkeit, Ordnungsliebe und solides Leben Hauptbedingungen. Zugesichert wird gute Behandlung und Entlohnung. Off. unt. **325** a. d. Anz.-Abt. ds. Bl.

Junger Mann 27 Jahre **Bildhauer** sucht Stellung gleich welcher Art. Angebote unter **316** an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

I. Bürokraft Fachmann für Speditionswesen, Fachmann für Tabakwaren

Reisender sucht für sofort Stellung. Angebote unter **315** an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Völkisch ges., kriegsbesch. **Tischler** verh., 27 Jahre, sucht wegen hies. Wohnungsmangel auf Gut od. großtechn. Betrieb Stellung, gleich welch. Art. Fähig zu allen Arbeit. Offert. an Wilh. Peter, Körchen, Kr. Naugard, Pomm.

Suche für meine 3 erholungsbedürftigen Knaben im Alter von 14, 15 und 16 Jahren für August **volle Pension in Oberbayern**. Eilangebote mit Preis an Pg. **H. Breer, Düsseldorf,** Adersstr. 74.

Abgebauter, völkischer Bankbevollmächtigter, welcher absolut mittellos ist, jetzt aber einen reellen Vertreterposten (Wein) bekleiden kann, bittet völk. Edeldenkende um Kredit von **250—500 M.** Angebote unter C. T. M. **331** a. d. Anz.-Abt. d. Bl.